Mittwoch, den 10. April 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 97. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Das Echo der „Eindrücke".

Die meisten polnischen Blätter, die sich an dem heutigen Regierungssystem nicht begeistern können und es wagten, die außerordentlich drastischen „Eindrücke" des Marschalls Pilsudski von ihrem Standpunkt aus zu beleuchten, sind von den Behörden **unbarmherzig konfisziert** worden. Man duldet eben im freien und wiedererstandenen Polen keine Kritik! Wie sollen sich die beleidigten Abgeordneten Liebermann und Woznicki zur Wehr setzen, wie sollen sie Gelegenheit finden, auf die Beschimpfung zu antworten, wenn man jede freie Meinungsäußerung, die von andrer Seite stammt, rücksichtslos unterdrückt, wenn man mit Konfiskationen, Prozessen und Gefängnissen droht. Der Artikel der Verfassung „Die Presse ist frei" . . . hat längst seine Daseinsberechtigung verloren, so daß wir bei Besprechung der „Eindrücke" auf eine eigene Kritik verzichten mußten.

Im nachstehenden veröffentlichen wir einige Auszüge aus anderen Blättern. Die Auslese ist nicht groß, denn jeder hütet sich, in Konflikt mit dem Pressedekret zu geraten, daß wie Gummi ausdehnbar ist, und gegen jeden und alles angewandt werden kann.

Die Sanacja-Presse ist natürlich begeistert von den „Eindrücken". Voran marschiert der „Glos Prawdy", der in einemArtikel, betitelt „Die schmerzhafte Auspeitschung" einen neuen, energischeren Kurs ankündigt, der die Abgeordneten in alle Winde zerstreuen wird. In das gleiche Horn blasen der Krakauer „Il. K. Codz.", der Warschauer „Kurjer Poranny", die Lodzer „Republika" und verschiedene Warschauer Boulevard-Blätter, die von der Sanacja abhängig sind. Das Organ der „Revolutionären Fraktion", „Przedswit", veröffentlichte nur Auszüge aus den „Eindrücken", obwohl diese der „Przedswit" ebenfalls für 700 Zloty erworben hatte. Die hohe Redaktion und Herr Minister Moraczewski ärgerten sich wahrscheinlich, daß Marschall Pilsudski neben dem Regierungsblock nicht auch die Frakis lobend erwähnt hat. Der „Robotnik" meint hämisch, daß man auf eine diesbezügliche Ergänzung wartete. Als dies jedoch nicht erfolgte, rächte man sich an Marschall Pilsudski, indem man nur Teile seiner „Eindrücke" veröffentlichte. Der Krakauer „Czas" wiederum unterschlug nachstehenden Absatz:

„Und wenn sich solch ein Herr (Abgeordneter) bekackt, glaubt er, daß jeder seine beschissene Wäsche bewundern muß, und wenn er furzt, so ist das für die anderen Menschen schon Gesetz, am meisten jedoch für die Minister, die nicht mehr für den Staat arbeiten dürfen, sondern diese bekackten Wesen bedienen und umtänzeln müssen."

Dem konservativen „Czas" war diese Ausdrucksweise (wir bringen sie diesmal wörtlich! D. Red.) doch ein etwas zu starker Tobak. Er „konfiszierte" daher selbst diesen Teil der „Eindrücke" und bekundete damit, daß die konservativen Kreise doch nicht so sehr von diesen „Eindrücken" erbaut sind.

Die Oppositionspresse ist natürlich sehr zahm in der Besprechung der „Eindrücke". Der sozialistische „Robotnik" schreibt, daß es keine angenehme Sache ist, die saftigen Ausdrücke des Marschalls wiederzugeben. Die Redaktion habe daher auf die Veröffentlichung der Aeußerungen von Pilsudski verzichtet. „Gesagt muß jedoch werden — heißt es dann weiter — „das wir alle Drohungen zur Kenntnis nehmen, u. a. auch den angekündigten Anschlag auf den Staatsgerichtshof, falls Marschall Pilsudski Ministerpräsident werden sollte. Wir können nur versichern, daß die Polnische Sozialistische Partei vor keinen Drohungen zurückschrecken wird." An andrer Stelle schreibt Chefredakteur Abg. **Niedzialkowski**:

„Uns der PPS. — den „deutschen Agenten" nach HerrnSlawek oder auch den „bolschewistischen Agenten" nach Herrn Moraczewski — ging es um ein Polen, mit dem wir keine „Geschäfte" machen, wir waren auch keine „bezahlten Landesverräter" in den Jahren 1919 bis 1920 und haben auch nicht unsre Stimmen für 50 Zloty verkauft.

Wir haben ein **reines Gewissen** sowohl gegenüber Polen als auch der Arbeiterklasse. Heute begrüßt das Sanacja-Lager mit Freuden die „Entscheidungsschlacht", die ihrer Meinung nach durch den Artikel des Marschalls Pilsudski angekündigt wurde.

Unsre Ansicht über die Lage des Staates ist nach wie vor dieselbe geblieben. Wir sind der Meinung, daß ein Staatsstreich gegen den Sejm oder den Staatsgerichtshof ebenso wie der Inhalt und die Form des Artikels des Marschalls Pilsudski — **eine Tragödie für Polen ist.** Wir behaupten weiter, daß Polen sich „Experimente" nicht leisten könne.

Der „Schlüssel der Situation" liegt in den Händen des Staatspräsidenten. Der Staatspräsident trägt die volle Verantwortung dem Lande, der Konstitution und der Geschichte gegenüber.

Wir — die Polnische Sozialistische Partei — werden selbstverständlich keinen Drohungen weichen und an unseren Ideen nicht Verrat üben.

Diese Ueberzeugung war der Grundsatz unserer Politik im freien Polen. Mit **reinem Gewissen** können wir auf unsere Tätigkeit in den drei Sejmen der Republik stolz sein. Es waren dies weder Sejme des „Landesverrats" noch der „Korruption".

Heute muß man jenen, die die Entscheidung treffen, sagen: **rechnet nicht auf die Polizeirapporte, die Euch von der „allgemeinen Apathie" und der „allgemeinen Ruhe"** vergewissern! Die Situation ist heute ganz anders. Das Land hat die „Sanierung" satt. Die Polnische Sozialistische Partei wird unter keinen Umständen den Kampf um die Demokratie aufgeben, denn in der Demokratie sieht sie das Morgen Polens und das Morgen des Sozialismus."

Die Rechtspresse verhält sich ebenfalls ablehnend. Die „Gazeta Warszawska", deren erste Ausgabe die Behörden konfiszierten, begnügt sich mit der Wiedergabe einer Resolution des Parteirats des Nationalen Volksverbandes, in der es heißt:

„Der Parteirat stellt fest, daß die Aeußerungen des Kriegsministers, veröffentlicht am 7. April l. J., schon **wie der Titel besagt, von einem kranken Menschen nie**dergeschrieben wurden. Die Ausführungen bedürfen weder in bezug auf die Form noch auf ihren Inhalt einer Antwort. Der Parteirat stellt jedoch fest, daß selbst die Veröffentlichung der „Eindrücke", wofür die Regierung die Verantwortung trägt, den Interessen und dem Ansehen des Staates schadet."

Der „Kurjer Warszawski" sowie „ABC„ sind der Meinung, daß die von Pilsudski gebrauchten Ausdrücke sowie die Form und der Inhalt des Artikels den denkbar ungünstigsten Eindruck hervorrufen müssen. Ein andres Warschauer Blatt stellt fest, daß die Ausdrücke „bedreckt" und „besch . . ." nicht weniger als in 30 Variatonen vorkommen. Am heftigsten jedoch kritisiert die Kattowitzer „Polonia", die sogar mit Aussprüchen des Grafen Lerchenfeld aufwartet, der bekanntlich zur Zeit der Okkupation die rechte Hand von Generaloberst Beseler gewesen ist.

Interessant ist auch die Stellungnahme des Lodzer „Rozwoj". Dieses chauvinistische und nationalpolnische Blatt schreibt:

„Unermeßlich schmerzhaft ist auch die Feststellung der Tatsache, daß die ganze vorher erwähnte Menagerie an eine bis heute nicht notierte Krankheit, „Faidanitis poslinis", leidet, die soweit festgestellt werden kann, infolge **physiologischer** Störungen und nicht... auf dem Grunde des Auges entsteht.

Die Feststellung dieser Erscheinung erfüllt uns mit tiefer Trauer, denn die ausländischen Kapitalisten, an deren Anleihe uns sehr gelegen wäre, könnten die Garantie von Körperschaften, deren wichtigste Lebensorgane von einem so schweren Leiden befallen sind, nicht anerkennen.

Dem Herrn Marschall gebührt Dank dafür, daß er auf so zarte Weise diese Sache erfaßt und die Herren Abgeordneten auf dem Grunde seines Auges untergebracht

Der Wunsch als Vater des Gedankens.

Wie die Oberstengruppe sich die Beilegung der Regierungskrise denkt.

Das Blatt der Obersten-Gruppe, „Przeglond Wieczorny" brachte gestern folgende „Die politische Lage" betitelte Information, die offenbar vom Vorstand der Obersten-Gruppe lanciert worden ist: „Die Lage scheint sich nunmehr endgültig zu klären. Innerhalb der kommenden vier Tage dürfte die Regierungsbildung vollzogen sein.

Zurzeit gilt es beinahe als sicher, daß die Kabinettsbildung der bisherige Unterrichtsminister Dr. **Switalski** übernehmen wird, der schon seinerzeit für das Amt eines Vizepremiers in Aussicht genommen war, falls ein Kabinett mit Pilsudski an der Spitze zustande kommen sollte. Dr. Switalski würde gegebenenfalls Vertrauensmann des Staatspräsidenten Moscicki und des Marschalls Pilsudski sein.

Das allerwichtigste Problem bildet die Frage der Besetzung des Finanzministerpostens. Es ist möglich, daß für diesen Posten nur ein zeitweiliger Ressortleiter ernannt werden wird.

Für wirtschaftliche Ressorts im neuen Kabinett sollen angeblich in Frage kommen: General **Gorecki** und Minister a. D. **Gliwic**. Es gilt als ziemlich feststehend, daß im neuen Kabinett verbleiben werden: Außenminister **Zaleski**, Innenminister **Skladkowski**, Justizminister **Car** und Minister **Moraczewski**. Von weiteren Ministern wird in politischen Kreisen von Oberst **Prystor** gesprochen, der das Arbeitsministerium übernehmen soll, von Abg. **Meszczynski** als Minister für Landwirtschaft und von Abg. **Przedpelski** als Minister für Agrardeform."

Hierzu muß bemerkt werden, daß diese offenbar inspirierte Information von den Wünschen der Obersten-Gruppe diktiert worden ist und daß es keinem Zweifel unterliegt, daß eine solche „Lösung" auf scharfen Widerspruch innerhalb der maßgebenden Wirtschaftskreise stoßen würde, die dem Sanacjalager nahestehen. Die Wirtschaftskreise haben wiederholt Moscicki darauf aufmerksam gemacht, daß sie einem Bruch zwischen der Regierung und dem Parlament entschieden abhold seien und eine antiparlamentarische Lösung der Regierungskrise nicht herbeiwünschen.

*

Gestern abend empfing Staatspräsident Moscicki den Sejmmarschall Daszynski zu längerem Vortrag. Ueber diese Unterredung ist zurzeit noch nichts bekanntgegeben worden.

Heute vgrmittag findet eine Konferenz zwischen Marschall Pilsudski und dem Staatspräsidenten statt, die höchstwahrscheinlich auch die Lösung bringen dürfte.

In politischen Kreisen spricht man davon, daß die Regierungsbildung höchstens zwei Tage in Anspruch nehmen werde.

Absichten der Linksgruppen.

Gestern versammelten sich in den Wandelgängen des Sejm ungewöhnlich zahlreich die Abgeordneten verschiedenster Parteigruppen. Unter den anwesenden Abgeordneten bemerkte man den Abg. Rybarski in Begleitung der Abgeordneten Kornecki und Wierczak vom Nationalen Klub, den Abg. Chacinski von der Chadecja sowie einige andere seiner Parteigenossen; „Piast" war durch Abg. Rataj, die NPR. durch Abg. Chondzynski, die Bauerngruppe durch ihren Vorstand Dombski, die Wyzwolenie-gruppe und die PPS. durch etwa 20 Abgeordnete vertreten, und zwar durch die Abg. Wyrzykowski, Gralinski, Minister a. D. Thugutt, Smolc, Niedzialkowski, Prager, Zulawski u. a. m.

Man beriet in Gruppen und erwog die Lage. Die Stimmung war ein wenig gereizt. Die Abgeordneten erzählten sich von verschiedenen politischen Gerüchten, die angeblich auf Wahrheit beruhen sollen.

Schließlich wurde auch von der Absicht der Linksgruppen gesprochen, den Staatspräsidenten aufzufordern, den Sejm zu einer außerordentlichen Session einzuberufen. Ein solcher Antrag, der von den Abgeordneten dem Staatspräsidenten verfassungsgemäß unterbreitet werden kann, erfordert die Unterschriften eines Drittels der Sejmvertreter.

hatte — denn gewöhnlich bringt er sie etwas weiter... tiefer unter.

Werden von der anderen Seite (vom Sejm. D. Red.) wirklich keine ernsten Taten folgen — dann müssen wir vor Marschall Pilsudski unser Haupt neigen, als vor einem Menschen, der „das Volk der Idioten“ und die Ehre der Menagerie besser erkannte“.

Auch der Eindruck im Auslande läßt viel zu wünschen übrig. Eine wohlwollende Stellungnahme nimmt der Pariser „Temps“ ein. Diese französische Stimme wird daher auch von der Sanacja-Presse mit Genugtuung notiert. Die übrige Auslandspresse verhält sich reserviert oder ist sehr kritisch eingestellt, wie beispielsweise die tschechische und die deutsche.

Der gewünschte Eindruck der „Eindrücke“ ist also ausgeblieben. Spectator.

Die österreichische Krise.

Wien, 9. April. Ueber die Verhandlungen, die am Dienstag nachmittag zwischen den christlichen Sozialen und den sozialdemokratischen Vertretern stattfanden, wurde nur eine ganz kurze Veröffentlichung ausgegeben, wonach die Beratungen weitergepflogen werden sollen. Den Gegenstand der Verhandlungen bildet noch immer die Reform des Mietengesetzes. Nach wie vor bleibt bis zur Einigung über das Arbeitsprogramm die Personenfrage im Kreise der Mehrheitsparteien unerörtert.

Minderheitenpolitik in Deutschland.

Oppeln, 9, April. Der neue Oberpräsident der Provinz Oberschlesien, Dr. Lukaschek, gab bei seiner Amtseinführung, die am Dienstag vormittag im Regierungshauptgebäude in Oppeln erfolgte, eine wichtige Erklärung über die Behandlung der Minderheiten ab. Er erinnerte in seiner Einführungsrede an die Tätigkeit des Präsidenten der gemischten Kommission Calonder und fuhr dann weiter fort: „Ich habe als Mitarbeiter des Präsidenten Calonder dahin gewirkt, daß der Staat sich nicht nur mit der Duldung der Minderheit genüge, sondern daß er ein freies Bekenntnis zum Volkstum der Minderheit begrüßen müsse. Ich werde das jetzt in liberalster Politik wahr zu machen haben. Es ist zu begrüßen, daß die polnische Minderheit ihre Kinder in die Minderheitsschulen schickt, wie es der polnische Staat bisher gehalten habe, Minderheitsschulen nicht zu schließen, auch wenn er formell nach dem Genfer Vertrag dazu berechtigt gewesen wäre, so werde ich gleichfalls in liberalster Auslegung der Genfer Konvention Politik treiben.

Sozialistische Abrüstungsaufforderungen.

Genf, 9. April. Im Völkerbundssekretariat gibt man sehr unwillig Auskunft über den Eingang sozialistischer Petitionen zur Abrüstungsfrage. Bekanntlich teilte das Sekretariat der sozialistischen Internationale in Zürich mit, daß in den sozialistischen Organisationen Schwedens, Hollands, Ungarns, Rumäniens, Palästinas und Chinas eine große Anzahl von Resolutionen für eine tatkräftige Abrüstungsarbeit angenommen und an den Völkerbund nach Genf geschickt wurden. Die Zahl der in Genf eingelaufenen Petitionen dürfte damit zweitausend überschreiten und es wird nicht bestritten, daß täglich Resolutionen sozialistischer Organisationen ankommen. Die Völkerbundsbeamten erklären, daß diese Petitionen, da sie von privaten Organisationen stammen, nur dem Archiv des Sekretariats „als wertvolles Material“ überwiesen werden könnten. Es erweist sich immer mehr als notwendig, daß bei der am 15. April beginnenden Tagung des Abrüstungsausschusses eine Regierung den Wunsch auf offizielle Kenntnisnahme des sozialistischen Abrüstungsfeldzuges äußert.

Die Besprechungen Briand-Hösch.

Paris, 9. April. Von französischer Seite verlautet, daß der deutsche Botschafter bei seiner letzten Unterhaltung mit Briand nicht von Neuem die französische Rheinlandräumung verlangt habe. Die Unterhaltung habe sich auf einen ganz anderen Gegenstand erstreckt.

König Boris von Bulgarien besucht Hindenburg.

Berlin, 9. April. Der Reichspräsident empfing am Dienstag vormittag den König Boris von Bulgarien und hatte eine halbstündige Unterredung mit ihm. Da der Reichspräsident noch Rekonvaleszent ist, wird er den Besuch nicht persönlich erwidern, sondern durch den Staatssekretär Meißner seine Karte abgeben lassen.

Die siegreichen Nanking-Truppen.

Peking, 9. April. Die Nankingtruppen setzten die Verfolgung der fliehenden Bruhan-Armee fort. Der Uebergang der Fliehenden auf Hunan-Gebiet ist durch Kanonenboote oberhalb von Hankau abgeschnitten worden.

Peking, 9. April. Der Rest der Wuhan-Armee in Stärke von 14tausend Mann, der sich nach der Niederlage bei Hankau zum Tung-Ting-See zurückgezogen hatte, hat sich am Montag abend ergeben. Die Truppen sind bereits entwaffnet worden.

Die Entwicklung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen.

Kowno, 9. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht die „Iswestija“ die Rede des deutschen Botschafters von Dircksen beim Empfang der ostpreußischen Abordnung. Der Botschafter erwähnte danach in seiner Rede die fortschreitende Entwicklung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen. Er erklärte, daß nach der Unterzeichnung des Handelsvertrages im Jahre 1925 die neurussischen Handelsbeziehungen normalisiert waren. Die Ssowjetregierung habe von Deutschland einen Kredit von 300 Millionen erhalten und dieser Kredit habe den deutsch-russischen Handel stark gehoben. Nach der Unterzeichnung des deutsch-russischen Handelsprotokolls am 21. Dezember 1928 seien heute neue Möglichkeiten für die Verstärkung des deutsch-russischen Handels vorhanden. Die deutsche Woche in Rußland und die Reisen der deutschen Gelehrten nach Moskau würden bestimmt die kulturelle Bande zwischen der Sowjetunion und Deutschland vertiefen. Er sei der Meinung, daß beide Länder noch eine festere Grundlage für die Entwicklung des deutsch-russischen Handelsverkehrs finden würden. Zum Schluß dankte Dr. von Dircksen für die Anerkennung der Ssowjetregierung zur Heranziehung deutscher Kräfte für die Ssowjetwirtschaft und Industrie und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß man weiter auf eine gute Freundschaft zwischen beiden Ländern hoffen könne.

Die Beratungen der Reparationssachverständigen

Paris, 9. April. Am Dienstag wurden die gemeinsamen Besprechungen der alliierten Sachverständigen in Gegenwart von Owen Young fortgesetzt. Nach der Sitzung blieben die Hauptsachverständigen der eizelnen Abordnungen zusammen, um unter sich die Zahlenfrage zu erörtern. Für den Nachmittag war keine gemeinsame Sitzung in Aussicht genommen. Man rechnet damit, daß dieser Verhandlungsabschnitt, der eine Entscheidung über die von den alliierten Sachverständigen zu erstattenden gemeinsamen Forderungen an Deutschland bringen soll, am Mittwoch abend beschlossen sein werden. Die Arbeiten der alliierten Finanzsachverständigen betreffen insbesondere sowohl die Staffelung der deutschen Jahresleistungen wie die Verteilung an die Gläubigerländer, ferner das Verhältnis der deutschen Zahlungen zu der Zahlungsfähigkeit Deutschlands. Wie das „Journal des Debats“ in diesem Zusammenhang unterstreicht, haben die Finanzsachverständigen sich nicht begnügt, Ziffern zu finden, deren Gesamtbetrag als Minimalangebot für Deutschland dienen könnte, sondern sie haben die Grundlagen gesucht, auf denen die Bedürfnisse der alliierten Länder in den Grenzen der deutschen Zahlungsfähigkeit gedacht werden konnten. Bei den Erwägungen um die Herabsetzung der deutschen Zahlungen dürfte man, dem gleichen Blatt zufolge, nicht an eine Verminderung des deutschen Zahlungsabschnitts denken, der der Regelung der interalliierten Schulden entspricht.

Ssowjettagung in Moskau.

Moskau, 9. April. Bei der Eröffnung der Ssowjettagung des Moskauer Gouvernements hielt Rykow eine Ansprache, in der er sich über das Verhältnis Ssowjetrußlands zu England äußerte.

Hochwassergefahr in Kanada.

London, 9. April. Nach Meldungen aus Ontario folgten dem Sturm während des Wochenendes mehrere Gewitter und heftige wolkenbruchartige Regen im weiteren Teile Kanadas. Es besteht Hochwassergefahr. Der Eisenbahnverkehr ist stellenweise gänzlich gestört.

London, 9. April. Die Zahl der Todesopfer bei der Ueberschwemmung in Tasmanien ist auf 27 gestiegen. Der Sachschaden beläuft sich auf über 20 Millionen Mark.

Große Kälte in Spanien.

Madrid, 9. April. In Spanien herrscht wiederum starke Kälte. Das Thermometer zeigte Montag früh minus 6 Grad.

Waldbrand.

Siegburg, 9. April. In den jungen staatlichen Kulturen bei Siegburg brach am Dienstag ein großer Waldbrand aus, dem etwa 250 Morgen Jungtannen- und -fichtenkulturen zum Opfer fielen. Erst den fieberhaften Bemühungen der Feuerwehr von Lohmar und Siegburg sowie der Forstbeamten und einem Arbeitskommando des Gefängnisses zu Siegburg gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und ein Uebergreifen des Brandes auf den Hochwald zu verhindern. Der Schaden ist recht beträchtlich. Ueber die Entstehungsursache ist bisher nichts bekannt geworden. Eigenartigerweise befindet sich der Brandherd an derselben Stelle, wo vor einigen Jahren sich der Herd zu einem gewaltigen Hochwaldbrand entwickelte.

Zusammenstoß zwischen Katholiken und Anhängern der National-Kirche.

Thorn, 9. April. Zwischen der katholischen Bevölkerung und den Anhängern der sogenannten „nationalen“ Kirche ist es hier zu ernsten Zusammenstößen gekommen. Die Unruhen nahmen ihren Anfang, als in Thorn eine aus 80 Mitgliedern bestehende Abordnung der nationalen Kirche aus Graudenz eintraf, um der Stadt einen Besuch abzustatten. Vor Ankunft des Zuges, der die Ausflügler nach Thorn brachte, versammelte sich auf dem Bahnhof eine etwa 2000 Personen zählende Menschenmenge. Gleich nach Betreten des Bahnsteigs durch die Ankömmlinge nahmen die Versammelten diesen gegenüber eine drohende Haltung ein, wobei sie diesen zu verstehen gaben, daß sie sich nicht wagen sollten, nach der Stadt zu gehen. Es entstanden alsbald einige wüste Schlägereien, wobei einige Anhänger der „nationalen“ Kirche schwer verletzt wurden. Auf die Nachricht der Zusammenstöße traf auf dem Bahnhof ein starkes Polizeiaufgebot ein, das die Ruhe wieder herstellte, doch waren die Anhänger der „nationalen“ Kirche gezwungen, unter dem Schutze der Polizei zu bleiben und mit dem nächsten fahrplanmäßigen Zuge nach Graudenz zurückzufahren, ohne der Stadt Thorn einen Besuch abzustatten.

Tagesneuigkeiten.

Unterstützungen für die Angehörigen der Reservisten.

Im Zusammenhang mit den diesjährigen Reservistenübungen wird eine Verordnung bezüglich der Unterstützungen für die Angehörigen der Reservisten vorbereitet. Die Unterstützungen werden sich wahrscheinlich auf derselben Höhe bewegen, wie im vergangenen Jahre. Und zwar werden Reservisten, die eine Person zu unterhalten haben 90 Groschen täglich, die zwei Personen unterhalten 1.[illegible] Zloty und diejenigen, die mehr Personen unterhalten 1.[illegible] Zloty täglich erhalten. Der Beginn der Unterstützungszahlungen wird vom Tage der Abfahrt vom Hause bis zur Rückkehr berechnet. (p)

Einkommensteuererklärungen bis zum 30. April einreichen!

Die Lodzer Finanzkammer erinnert daran, daß am 30. April der Termin der Einreichung der Erklärungen über das Einkommen im vergangenen Jahre abläuft. Nach diesem Termin droht den Säumigen Geldstrafe, außerdem verlieren sie das Recht, bei der höheren Instanz Berufung einzulegen. Im Sinne der Vorschriften muß jeder Steuerzahler die Hälfte der Einkommensteuer spätestens bis zum 1. Mai entrichten. (p)

Einreichung von Steuererklärungen durch Angehörige freier Berufe.

Die Finanzbehörden haben eine neue Art der Abgabe von Steuererklärungen durch Angehörige freier Berufe eingeführt. Und zwar werden sich Rechtsanwälte, Ingenieure und Aerzte persönlich im Finanzamt melden müssen, wo ihre Angaben protokolliert werden. (p)

Eintreibung der Wechselgelder.

Es kommt sehr oft vor, daß die Wechselforderungen gerichtlich eingetrieben werden. In solchen Fällen gibt das Gericht dem Gläubiger ein Urteil mit sofortiger Vollzugsgewalt heraus. Bis zur Zeit der Inkrafttretung des Urteils wird die eingetriebene Summe in Gerichtsdepot gegeben. Es entsteht nun die Frage, ob mit dem Augenblick der Inkrafttretung des Urteils dem Gläubiger das Recht zusteht, diese Summe allein abzuheben oder ob andere Gläubiger, die inzwischen auf diese Summe Arrest legen ließen, an der Verteilung des Geldes teilnehmen können. Einen grundsätzlichen Entscheid in dieser Angelegenheit hat nun das Oberste Gericht herausgegeben, daß die Frage zugunsten der Einzelgläubiger geregelt hat. Das Geld, das auf Grund eines nicht rechtskräftigen Urteils vom Schuldner eingetrieben und im Gericht deponiert wurde, kann nicht als alleiniges Eigentum des einen Gläubigers nach Inkrafttreten des Urteils gelten, sondern kann ebenfalls zur Befriedigung der Forderungen anderer Gläubiger benutzt werden, die inzwischen ihre Forderungen geltend gemacht haben. (p)

Rückzahlung hypothekarisch gesicherter Guthaben.

Am 1. Januar erlosch das Moratorium für die hypothekarisch gesicherten Guthaben auf solchen Grundstücken, deren Haupteinnahmen uas der Miete fließen. Um Rückerstattung dieser Guthaben können sich sowohl Polen als auch Ausländer melden, wenn in ihrem Heimatlande die Polen in Geldangelegenheiten mit den Inländern auf gleichen Fuß gestellt werden. (p)

Bildung eines Ausflugskomitees für die Allgemeine Landesausstellung in Posen.

Zwecks Ausfindigmachung von Mitteln, um einer möglichst großen Anzahl von Volksschulkindern den Besuch

Machtfragen auf dem Meer

Ein englisches Schiff, das gleich manchen andern, aus den Schlupfwinkeln des Golfs von Mexiko hervor das einträgliche, aber riskante Gewerbe des Schnapsschmuggels nach den Vereinigten Staaten betrieb, ist von einem Patrouillenboot der amerikanischen Küstenpolizei versenkt worden. Die Amerikaner behaupten, die Küstenpolizei sei korrekt vorgegangen, denn das Schiff war als Schmuggelschiff längst bekannt und wurde innerhalb der Zwölfmeilenzone in den amerikanischen Küstengewässern angetroffen. Das mag sein, erwidern die Engländer, aber beschossen und versenkt wurde es erst außerhalb dieser Zone, auf offener See.

Dabei handelt es sich um einen höchst geringfügigen Zwischenfall, eine ganz kleine Prestigeangelegenheit, die nur die Streitfrage nach der Abgrenzung der Küstengewässer aufwirft — was bedeutet diese Kleinigkeit gegenüber all den andern, viel größeren und schwierigeren Rechts- und Machtfragen auf dem Meere, die heute alle ungelöst, alle im höchsten Maße umstritten sind!

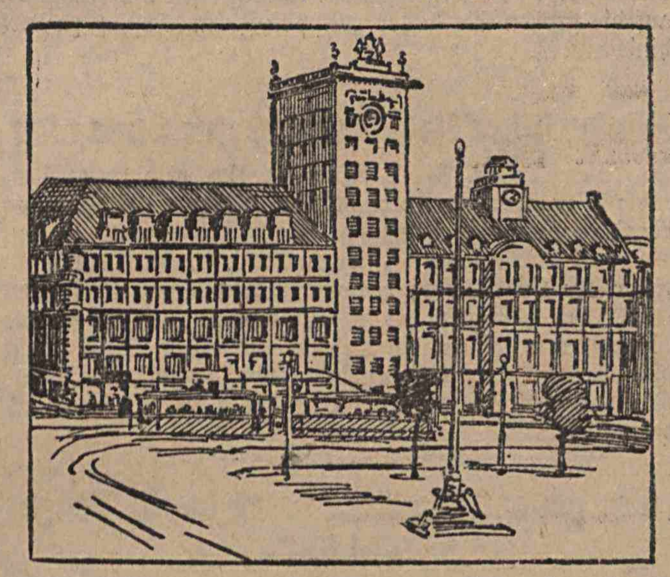
Die Wahrheit ist, daß heute die völkerrechtlichen Bestimmungen und Vereinbarungen zur See noch weit hoffnungsloser sind als die Abmachungen und Abrüstungsvorschläge zu Lande. Der Militarismus der Meere, noch weniger an Regeln und Grenzen gewöhnt als sein Kollege des Festlandes, steuert mit Volldampf in die Gefahren einer neuen geschichtlichen Situation.

Seit dem siebzehnten Jahrhundert, als England als seefahrende Macht alle seine Konkurrenten aus dem Felde schlug und seine absolute Ueberlegenheit aufrichtete, hatte alles Seerecht diese eine einleuchtende und unerschütterliche Grundlage: die Ordnung zur See beruhte auf der Macht des stärksten Staates, die „Freiheit der Meere“ war die Freiheit der britischen Flotte, die Weite des Weltmeeres zu beherrschen und sie nur nach ihren Bedürfnissen zu beschränken.

So entstanden allerlei Rechtssätze und Gebräuche, die zusammen ein verwickeltes Netzwerk aus Recht und Macht, aus Gesetz und Gewohnheit ergaben. Der Weltkrieg mit seinen Stürmen zerriß das Netz, blies alles Seerecht in Fetzen. Einen Grundsatz hatte es gegeben: daß auf der See das neutrale Schiff und die neutrale Ware frei sei. Und zwei Ausnahmen von diesem Grundsatz: die Blockade — die Absperrung der feindlichen Küste gegen jedes, auch gegen das neutrale Schiff — und die Konterbande — die zum Kriegsgebrauch bestimmte Ware, die auch auf neutralem Schiff beschlagnahmt werden durfte. Im Weltkrieg wurden diese Begriffe maßlos ausgedehnt, die Rechte der Neutralen zur See völlig vernichtet: es herrschte das U-Boot und die nackte Gewalt, die dem Gegner jede Zufuhr abzuschneiden, ihn durch Hunger auf die Knie zu zwingen versuchte. Als der Krieg zu Ende war und Deutschlands Kriegsflotte auf dem Grunde der Bucht von Scapa Flow versank, schien Englands Macht unbegrenzter als je. Britannia herrschte über die Wogen.

Aber der Sieg im Weltkrieg war errungen worden, weil sich Amerika, durch den deutschen Unterseebootkrieg in seinem Kriegslieferungsgeschäft gestört, auf die Seite der Entente gestellt hatte; das amerikanische Transportschiff hatte den Endsieg entschieden. Diese so sinnfällige Bedeutung des amerikanischen Handelsschiffes und das gesteigerte Selbstbewußtsein des englischen Kriegsschiffes

Das vielumstrittene Hochhaus



am Augustusplatz in Leipzig, soll nach dem Projekt eine Höhe von 43 Meter erhalten.

bezeichnen den Anfang des neuen Gegensatzes, der sich auf den Wellen des Ozeans anzukündigen begann.

Dieser Gegensatz hat sich außerordentlich schnell entwickelt. England, bis zum Weltkrieg die wirtschaftlich und politisch führende Großmacht Europas, hat seinen gefährlichsten europäischen Konkurrenten, Deutschland, niedergerungen, aber nur, um alsbald die Früchte dieses Sieges auf allen Seiten zu verlieren. England bekam die aufkeimende Konkurrenz Amerikas, das das alte Europa aus seiner ehedem herrschenden Stellung in Welt und Wirtschaft zu verdrängen beginnt, als erstes zu spüren. Und auf keinem Gebiet wurde dieser Gegensatz zwischen der alten und der neuen Weltmach rascher fühlbar als zur See.

Bis zum Kriege hatte England stets auf die Einhaltung des „Zwei-Mächte-Standards“ gedrungen, das heißt es hat so viele Kriegsschiffe gebaut, daß seine Flotte in den wichtigsten Einheiten stets stärker war als die der beiden nächstfolgenden Seemächte zusammengenommen. Der Zwei-Mächte-Standard ist gefallen. Auf der Flottenkonferenz von Washington 1921 willigte England vor der unausgesprochenen Drohung des aufstrebenden amerikanischen Konkurrenten in eine beiderseitige Beschränkung des Baues von Panzerschiffen, deren militärischer Wert allerdings nicht mehr unbestritten ist. Eine neue Konferenz, die 1927 in Genf auch den Bau derKreuzer regeln sollte, scheiterte. Auf dieses Scheitern der Flottenkonferenz, das die Abrüstungsbestrebungen in der ganzen Welt verhängnisvoll lähmte, antwortete Amerika mit fünfzehn neuen Kreuzern, England mit dem mißglückten Versuch des englisch-französischen Flottenkompromisses. Aber es ist kein Zweifel, daß Amerika den längeren Atem hat, und selbst die englischen Staatsmänner wissen es und führen daher in dieser Frage eine bescheidene und versöhnlich-friedliche Sprache: daß zum erstenmal, seitdem England die See beherrscht, es einen Stärkeren heraufkommen sieht . . .

Auf der andern Seite macht Amerika kein Hehl dardaus, daß es die Verhältnisse im Seerecht, wie sie sich unter Englands unbestrittener Vorherrschaft entwickelt haben, immer mehr als unerträglich empfindet. Als Präsident Wilson dieForderung nach der „Freiheit derMeere“ in seine berühmten vierzehn Punkte aufnahm, richtete sich das gegen die deutschen Unterseeboote; heute richtet sich dieselbe Forderung gegen die Rechte, die sich England noch immer anmaßt, obwohl sich die Machtverhältnisse bereits zu ändern beginnen. Blockade, Durchsuchungsrecht, Beschlagnahme amerikanischer Schiffe oder amerikanischer Waren? Immer lauter werden die Stimmen, die das für unmöglich erklären, und der erste Fall, in dem die Fragen praktisch würden, droht den schwersten internationalen Konflikt heraufzubeschwören. Der berühmte „Schutz des Lebens und Eigentums amerikanischer Staatsbürger“, der Vorwand jedes erobernden Imperialismus, macht vor den veralteten und in Unordnung geratenen Regeln des nach englischen Maßen zugeschnittenen Seerechts nicht halt. Amerika fordert freie Fahrt für seine Schiffe in allen Gewässern und auf allen Meeren; es fordert Freiheit für seinen Handel auch in dem Fall eines europäischen Krieges oder einer neuen Blockade. Und wenn Amerika „Handel“ sagt, dann ist es Ernst. Und wenn es „Freiheit“ meint, so meint es Macht.

Es ist ein beziehungsvoller Witz der Weltgeschichte, daß das englische Schmuggelschiff, dessen Affäre den Anlaß bot, daß diese Verhältnisse der ganzen Welt bewußt wurden, den Namen führt „I'm alone“. Ich bin allein. Aber England ist nicht mehr allein auf dem Weltmeer: das ist die neue Situation.

Ueber kurz oder lang wird die Frage zwischen England und Amerika bereinigt werden müssen — entweder es kommt zur Vereinbarung oder zum verhängnisvollsten Wettrüsten. Es ist eines der größten Probleme, die in den nächsten zwanzig Jahren vor der Welt stehen. Und diese Frage der neuen Freiheit der Meere, der neuen internationalen Politik zur See ist nicht die letzte, die be den kommenden Wahlen in England entschieden wird.

Waffenfund in Hannover.

Hannover, 9. April. Die politische Polizei entdeckte in einer verschlossenen Bodenkammer eine große Anzahl von Waffen. Es wurden ein leichtes Maschinengewehr, 11 Gewehre, Karabiner, über zehntausend Patronen und einige Pistolen gefunden. Der Wohnungsinhaber ist geflüchtet. Er wird jetzt von der Polizei steckbrieflich verfolgt.

Folgenschwerer Zugzusammenstoß in Rußland.

Kowno, 9. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, ereignete sich auf der Strecke Moskau—Saratow in der Nähe des Bahnhofes Lopuschowka ein schweres Eisenbahnunglück. Der D-Zug Nr. 4 fuhr mit voller Geschwindigkeit auf einen Güterzug auf. Vier Wagen des D-Zuges wurden zertrümmert. Auch der Güterzug wurde schwer beschädigt. Aus Saratow wurden sofort Hilfszüge entsandt. Wieviel Tote und Verwundete zu verzeichnen sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Untergang eines englischen Schoners.

London, 9. April. Der Schoner „Mary Ann“ ist im Sturm auf dem Wege von Liverpool nach Plumeck gesunken. 5 Mitglieder der Besatzung sind dabei ertrunken.

Ersehntes Glück.

Roman von Alfred Schirokauer.

(53. Fortsetzung)

Doch ganz ernst fuhr Perrin fort: „Ihre kleine Frau hat uns auch ausnehmend gefallen. Meine Frau und ich sahen sofort, mit wem wir es zu tun hatten.“

Der ernste Ton erweckte Röhns Teilnahme und Verwunderung. Er hatte bisher lässig auf dem Rücken im Sande gelegen, die Arme unter dem Kopf verschränkt. Jetzt richtete er sich auf, stützte sich auf den Ellenbogen und wandte dem Bankdirektor das Gesicht zu.

„Ich spreche mit Ihnen offen, Mann zu Mann. Ich habe mich über Sie in Berlin erkundigt. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß meine nicht geringen Erwartungen noch weit übertroffen wurden. Ich wußte nicht, daß ich in meinem sympathischen Strandnachbarn einen der hervorragendsten Anwälte Berlins gefunden hatte.“

Er sagte alles so sachlich und geschäftskühl, daß Röhn nicht die ironisch-spöttische Bemerkung wagte, die ihm auf der Zunge brannte.

„Man hat mir Ihr Einkommen geschätzt, — ob es zu niedrig oder zu hoch angenommen worden ist, weiß ich nicht, interessiert mich auch nicht. Jedenfalls sind Sie der Mann, den ich suche.“

Röhn schwieg und wartete ab. Er wußte jetzt, es lag etwas Ueberraschendes in der Luft. Er hatte die munter tändelnde Ferienlaune abgelegt, war Anwalt und vorsichtiger Verhandler geworden.

„Die Sache ist nämlich die, doc: wir die Philadelphia und West Virgina Bank, beabsichtigen, in Berlin eine Filiale, oder sagen wir richtiger, mit unserem Gelde eine deutsche Bank unter unserem Namen zu gründen.“

Röhn nickte gelassen. Sein Herz trommelte Sturm. Doch er hielt sich eisern fest.

„Sie kennen meine Bank?“

„Ja. Sie verhandelt mit dem Magistrat von Berlin wegen einer 50-Millionen-Dollar-Anleihe“, erwiderte Röhn gleichgültig.

„Sehr richtig. Diese Anleihe ist der Antrieb zu unserer Gründung. Wir haben Angebote auf etwa dreißig solcher Anleihen, von Städten, aus der Industrie. Diese Geschäfte können nicht mehr von drüben aus geführt werden. Die notwendigen staatlichen Ermächtigungen, die Verhandlungen mit den Behörden, die Ueberwachung derGarantien, der Zinszahlungen, die — nun Sie verstehen das sofort. Unsere Bank erstickt im Gelde, wie ganz Amerika. Wir müssen Absatz suchen — im Ausland. Der Zinssatz ist bei uns — wie Sie wissen — sehr minimal.“

Röhn nickte.

„Ein Gebäude in Berlin steht uns in Aussicht. Eins der Hotels am Potsdamer Platz, das von der interalliierten Ueberwachungskommission geräumt worden ist.“

Röhn nickte wieder.

„Einen kommerziellen Direktor schicken wir aus unserer Verwaltung, einen sehr tüchtigen, gewissenhaften Mann, einen Neffen meiner Frau. Wir suchen nun einen deutschen Anwalt als juristischen Direktor. Verstehen Sie recht: nicht einen zweiten Direktor, sonder dem kommerziellen Leiter vollkommen gleich geordnet — ja, den Verhältnissen nach wahrscheinlich sogar übergeordnet. Sehr schwierige staats- und zivilrechtliche Fragen sind bei diesen Anleihen zu entscheiden, oft heißt es überhaupt erst neues Recht zu finden. Sie begreifen, daß die Auswahl für uns nicht leicht war. Dieser Mann, der die deutschen Verhältnisse besser kennt als wir, der Beziehungen hat, der für uns das deutsche Vertrauen erwecken muß, ist die Seele unseres Geschäftes in Deutschland. Nebenher muß er ein hervorragender praktischer Jurist und Rechtsgelehrter sein. Ich hatte Leute in Berlin, die sondierten. Ich habe alles gestoppt. Denn, wenn Sie jetzt einwilligen, haben wir diesen Mann gefunden.“

In Röhns Kopf sauste und brauste es. Direktor einer großen amerikanisch-deutschen Bank — Riesentransaktionen — Männerarbeit — schwierigste, wahre juristische Tätigkeit — Ziel hoffnungsloser, sehnsuchtsvollster Lebenswünsche —!

Doch kühl zurückhaltend antwortete er:

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Mr. Perrin. Ihr Vorschlag kommt mir etwas überraschend. Vielleicht sind Sie so freundlich, mir Näheres über die Stellung zu sagen.“

„Gewiß. Es wird für Sie unmöglich sein, Ihre Praxis fortzuführen.“

„Sicher.“

„Sie müssen sie also auflösen oder abgeben.“

„Gewiß.“

„Sie müssen dementsprechend von uns für die Zukunft sichergestellt werden. Ich dachte an einen fünfjährigen Vertrag mit einem Gehalt von zweitausend Dollar die Woche im ersten Jahre, steigend um je tausend Dollar die Woche in jedem der folgenden Jahre.“

Röhns Hirn rechnete emsig. Zweitausend mal 4,20 Mark gleich 8400 Mark mal 52 gleich 436 800 Mark im ersten Jahre. Ein Vermögen, auch für ihn. Das Doppelte fast des Einkommens aus seiner Praxis. Doch keine Linie seines Gesichts veränderte sich.

„Sollte sich nach diesen fünf Jahren herausstellen, daß sich das deutsche Geschäft nicht rentiert, oder sollten die Verhältnisse sich so gewandelt haben, daß wir das Geschäft aus irgendeinem anderen Grunde auflösen müssen, erhalten Sie eine einmalige Entschädigung von 250 000 Dollar. Durch Zahlung dieser Summe werden wir dann auch von der Verpflichtung befreit, Ihren Vertrag zu verlängern, falls wir die Bank in Deutschland weiterführen.“

„Ich verstehe“, sagte Röhn.

Der Präsident schwieg.

„Es ist ein ehrliches und beachtenswertes Angebot“, bedeutete Röhn trocken. „Ich danke Ihnen nochmals herzlich, Herr Präsident. Sie werden mir gestatten, die Sache zu überlegen und Ihnen morgen meine Entschließung mitzuteilen.“

„All right, doc“, sagte der Präsident.

Dann lenkte Röhn das Gespräch zu dem Einfluß der Automobilindustrie auf die Kleiderkonfektion in den U. S. A. zurück.

Doch innerlich brodelte er.

Als es endlich Zeit zum Diner wurde und er sich im Vestibül des Hotels von Perrin trennte — die Zimmerschlüssel waren fort, die Damen demnach von ihrer Posemuckeltour heimgekehrt —, sprang er die Treppen hinauf. Die Lifts waren im Gange, er konnte seine stürmende Ungeduld nicht zügeln, auf ihren Abstieg zu warten.

Er platzte in Hildes Schlafzimmer.

Blaß und verstört, mit hängenden Armen saß sie auf ihrem Bette.

(Fortsetzung folgt.)

Königsberg als Hafen im neuen russischen Handelsverkehr.

Kowno, 9. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, empfing am Dienstag der frühere langjährige Leiter der Berliner russischen Handelsvertretung Stomonjakow im Außenkommissariat die ostpreußische Abordnung mit dem Oberdirektor Dr. Schier an der Spitze. Stomonjakow hat sich mit der Abordnung ausführlich über den Gang der deutsch-russischen Beziehungen unterhalten, wie auch über die Verwendung Königsbergs als Hafen im neuen russischen Handelsverkehr. Desgleichen besuchte die Abordnung den deutschen Botschafter von Dircksen. An diesem Besuch nahmen auch Vertreter der deutschen Kolonie und der Presse in Moskau teil.

Schweres Grubenunglück.

Kattowitz, 9. April. Zu dem schweren Grubenunglück auf dem Hildebrandt-Schacht der Antonien-Hütte bei dem am Sonnabend 6 Bergleute und ein Steiger beim Zubruchgehen eines Pfeilers verschüttet wurden, wird ergänzend gemeldet, daß nunmehr auch die 3 letzten Arbeiter, die noch in den Steinmassen verschüttet waren, geborgen werden konnten. Zwei von ihnen waren bereits tot, während der dritte noch lebte. Die Zahl der Toten habe sich damit auf 3 erhöht.

Der Bankkrach in Schweden.

Stockholm, 9. April. Obwohl es möglich ist, daß zu den 8 schwedischen Sparbanken, die bisher behördlich geschlossen wurden oder selbst ihren Betrieb einstellten, noch einige weitere hinzukommen, dürfte die Höhe der Verluste nicht mehr steigen. Alle 8 Sparbanken sind zwar nach außen hin selbständig, gehören aber, wie bereits gemeldet, dem gleichen Konzern an. Zu irgendwelchen Tumulten vor den Banken ist es nicht gekommen, obwohl viele tausende kleiner Sparer betroffen sind. Wie verlautet, sind eine große Anzahl der größeren Einlagen z. B. von den Gewerkschaften rechtzeitig abgehoben worden. In der Provinz sind unter anderen mehrere Krankenkassen in Mitleidenschaft gezogen.

Die Sturmverheerungen in Como.

Mailand, 9. April. Wie aus Como gemeldet wird, ist durch die Stürme der letzten Tage der größere Teil der Hafenanlagen von Como zerstört worden. Ein Erdrutsch unter Wasser vergrößerte den Schaden bedeutend. Die Bevölkerung wurde von großer Panik erfaßt. Der Leuchtturm ist von den Wellen weggerissen worden. Der Schaden beträgt 200 tausend Lire.

Verheerender Brand in Shanghai.

London, 9. April. Nach Meldungen au Shanghai brach in Pu-Tang, einem Vorort Shanghais, ein Brand aus, der sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Zahlreiche Häuser und Schuppen wurden zerstört. Die chinesische Feuerwehr glaubt, daß über 300 Menschen in den Flammen umgekommen sind. Die Zahl der bei dem Brand ums Leben gekommenen Personen wurde dadurch noch beträchtlich erhöht, daß bei der Durchsuchung der Trümmer die Flammen häufig wieder aufloderten, wobei die Suchenden zumeist verbrannten. Die Feuerwehr wurde von chinesischem Militär unterstützt. Den gemeinsamen Anstrengungen gelang es, nachdem ein großer Häuserblock niedergerissen worden war, ein Uebergreifen der Flammen auf die großen Werke der „Nippon-Jusen-Keysha“ zu verhindern.

Räuberischer Ueberfall auf eine Synagoge.

Berlin, 9. April. Die „B. Z.“ meldet aus Neuyork: 5 schwer bewaffnete Räuber drangen am Sonntag abend in die große Synagoge in Chicago ein, wo in Anwesenheit rumänischer Regierungsvertreter die 10-Jahres-Feier der Begründung des vereinigten Rumäniens stattfand. Sie drängten die 80 anwesenden Zuhörer an die Wand, leerten ihnen die Taschen und erbeuteten Schmuck und Bargeld im Gesamtwerte von 80 tausend Dollar. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung auf, die jedoch ergebnislos blieb.

Ein großer Wolltransport durch Feuer vernichtet.

London, 9. April. Im Hafen von Hull geriet ein englischer Dampfer in Brand. Die Ladung, hauptsächlich Wolle im Werte von einer Million 200 tausend Mark, ist völlig vernichtet.

Die Dame mit dem grünen Frack.

Es handelt sich nicht etwa um den neuesten Auswuchs der stets verrückter werdenden Damenmode, sondern um einen bisher nicht dagewesenen Fall, der die wissenschaftlichen Kreise von Paris in hellster Aufregung hält. Madame Moll-Weiß, Dr. med. und jur., beansprucht nämlich den berühmten grünen Frack mit den Palmen: die bekannte Uniform der Mitglieder der Akademie. Die Ehrgeizige ist Ritter (vielmehr Ritterin) der Ehrenlegion, Begründerin der ersten französischen Mutterschule, Verfasserin mehrerer wissenschaftlicher Werke und — nicht zuletzt! — politische Propagandistin, die bereits des öfteren mit geheimen Sondermissionen betraut wurde. Sie ist eine Elsässerin und leistete der großen Nation nach dem Kriege unschätzbare Dienste, indem sie mehrere hundert Propagandareden im besetzten Gebiet hielt. Derartige Dienste werden einer ehedem deutschen Elsässerin in Frankreich hoch angerechnet; wohl darauf ist es zurückzuführen, daß sich für den frei gewordenen Platz in der Akademie bisher kein Gegenkandidat meldete. Es ist also durchaus möglich, daß Frau Moll-Weiß (mit ihrem echt französisch klingenden Namen) als erste Evatochter den grünen Frack für ihre Sonderdienste erhält! Wozu man die Akademie — beglückwünschen kann . . .

Ehen werden im Himmel geschlossen.

Der König Boris von Bulgarien ist fünfunddreißig Jahre alt und noch immer nicht verheiratet. Da nun jeder Monarch verpflichtet ist, eine eheliche Nachkommenschaft zu liefern, damit nicht eines schönen Tages sein unglückliches Land ohne Thronerben dasteht, hat Boris sich schon vor längerer Zeit um eine passende Gattin umgesehen. Eine solche ist aber für den bulgarischen König nicht so leicht zu finden, erstens weil in den letzten Jahren die Zahl der regierenden Häuser überhaupt sehr zurückgegangen ist, und zweitens weil es seit der russischen Revolution namentlich an orthodoxen Prinzessinnen gebricht. Nach der bulgarischen Verfassung müssen nämlich der König und der Kronprinz immer der orthodoxen Staatskirche angehören. Nun ist nicht nur Paris eine Messe, sondern auch eine bulgarische Königskrone eine Wasserweihe wert, und die italienische Prinzessin Giovanna war bereit, für sich oder wenigstens für ihren künftigen Sohn auf die Gnaden der alleinseligmachenden Kirche zu verzichten, wenn sie um diesen Preis Landesmutter von Bulgarien werden könnte. Mussolini paßte das für seine Balkanpolitik, nud der König von Italien hat überhaupt nichts zu reden. Der Papst versprach, gegen die orthodoxe Taufe des Thronerben keinen Einspruch zu erheben, wenn Giovanna und ihre sonstigen Kinder dem katholischen Glauben erhalten blieben. Aber nun machte der orthodoxe Metropolit von Sofia Schwierigkeiten. Er erklärte, die Königin von Bulgarien und ihre sämtlichen Kinder müßten der rechtgläubigen Kirche angehören. Der Papst beharrte aber auf seinem Standpunkt, und da auch die englischen und die französischen Diplomaten zu verstehen gaben, daß sie aus politischen Gründen gegen die italienisch-bulgarische Ehe seien, ist die Heirat endgültig zu Wasser geworden. Ehen werden im Himmel geschlossen, aber der Papst und die Diplomaten vereiteln sie.

Ordentliche Buchführung.

Der achtzehnjährige Bergarbeiter Hullett, der in der Stadt Moffat in der englischen Grafschaft Dumfrishire lebt, hatte einen großen Schmerz: er erinnerte sich, daß er einmal, vor vielen Jahren, als er noch ein ganz junger Bursch war und gerade angefangen hatte, Geld zu verdienen, ein Postsparkassenbuch besessen hatte. Das Postsparkassenbuch war in Verlust geraten, er wußte nicht mehr, wieviel Geld er eingelegt hatte, wußte nicht mehr, in welchem Ort er es eingelegt hatte — er ist im Laufe seines Lebens in England weit herumgekommen, da und dort in Arbeit gewesen. Die Sache ließ ihn nicht ruhig schlafen. Es war doch schade um das Geld. So setzte er sich schließlich hin und schrieb einen Brief an das Hauptkontrollamt der englischen Postsparkasse, erzählte ihm seinen Fall und bat, nachzuforschen, was mit seiner Einlage geschehen sei. Die englische Postsparkasse ist höflich und sie wird gut verwaltet. Nach zwei Wochen erhielt der alte Hullett einen Brief, der vom Hauptkontrolleur der Anstalt eigenhändig unterschrieben war. Die Postsparkasse teilte ihm mit, daß sie festgestellt habe, wie es sich mit der Einlage verhalte: Hullett habe im Jahre 1865 in Liverpool einen Schilling eingelegt. Der Schilling ist nie behoben worden. „Wenn Sie, sehr geehrter Herr, durch Ihre Unterschrift beweisen können, daß Sie mit dem Einleger identisch sind, so werden wir Ihnen Ihre Einlage auszahlen, obwohl es gewöhnlich nicht möglich ist, verlorene Bücher zu honorieren“, schrieb der Kontrolleur. „Sie kennen ja gewiß die Bestimmungen des Postsparkassenverkehrs, wonach Einlagen unter einem Pfund nicht verzinst werden. Der Betrag von einem Schilling, abzüglich zwei Pence Spesen, Rest zehn Pence, steht jederzeit zu Ihrer Verfügung.“ Es war eine schwere Enttäuschung für den armen alten Mann. Hätte sich der Schilling zum üblichen Satze verzinst, so wäre ein ganz ansehnliches Stück Geld aus ihm geworden. Aber als höflicher Engländer setzte er sich hin und schrieb dem Kontrollamt einen Dankbrief für die erfolgreiche Nachsuche. Das hat das tüchtige Amt schließlich auch verdient.

Gewerbe-Statistik.

Von **Carl Heinrich Schultz.**

Auf Grund der Verordnung des Ministerrats vom 17. Juni 1927 (Dz. U. R. P. Nr. 63, Pos. 558) führt gegenwärtig das Statistische Hauptamt eine Gewerbestatistik durch und hat zu diesem Zweck an sämtliche Gewerbetreibende sehr ausführliche Frageformulare versandt.

Die Gewerbestatistik hat die Darstellung des Umfanges der Produktion und dergl. der Gewerbebetriebe der Polnischen Republik zum Zwecke. Die zu diesem Behufe von den einzelnen Gewerbebetrieben auf den Fragebogen des Statistischen Hauptamtes gesammelten Angaben über den Umfang der Produktion, die Vorräte, der Verbrauch von Rohstoffen, die Inbetriebhaltung usw. werden als streng vertraulich betrachtet und ausschließlich zu statistischen Zwecken benutzt. In keinem Falle dürfen die die einzelnen Betriebe betreffenden Angaben im Druck veröffentlicht und auch in keiner Weise weder den Behörden noch privaten Anstalten oder Personen zugänglich gemacht werden.

Der Pflicht, Berichte über die Gewerbestatistik für das Jahr 1928 einzureichen, unterliegen sämtliche Gewerbebetriebe, die für 1928 Gewerbescheine von der 1. bis 7. Kategorie (einschließlich) gelöst haben, unabhängig von der Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter. Anstalten, die keine Gewerbescheine gelöst haben (z. B. staatliche), haben einen Bericht über die Gewerbestatistik vorzulegen, wenn sie im Jahre 1928 fünf oder mehr Arbeiter beschäftigt haben, oder wenn entsprechende Privatanstalten für diesen Zweck Gewerbescheine der 1 .bis 7. Kategorie einschließlich hätten lösen müssen.

Ueber die Pflicht, Berichte zur Gewerbestatistik einzureichen, sind die Gewerbebetriebe seinerzeit durch die Verwaltungsbehörden in Kenntnis gesetzt worden. Die Berichte zur Gewerbestatistik für das Jahr 1928 sind an das Statistische Hauptamt bis spätestens zum 25. April 1929 zu senden.

Sämtliche obenbezeichneten Gewerbebetriebe, die die Jahresberichte zur Gewerbestatistik vorzulegen haben und auch nur zeitweilig während des Jahres 1928 tätig waren, haben in der angegebenen Frist genau ausgefüllte Berichte für 1928 einzureichen. **Wenn ein Betrieb vom Statistischen Hauptamt kein Formular erhalten hat, so ist er dennoch nicht von der Pflicht befreit,** in vorgeschriebener Frist den Bericht einzureichen. In diesem Falle hat das Unternehmen sich unverzüglich an das Statistische Hauptamt (Glowny Urzond Statystyczny, Warszawa, Nowowiejska 45) mit dem Ersuchen zu wenden, entsprechende Formulare zu übersenden, wobei im Ersuchen die Firma, genaue Adresse und Art der Erzeugung anzugeben sind.

Da der Umfang der Produktion u. dergl. auf das Quantum und nicht auf den Wert hin angegeben werden soll, so sind die Fragen sehr detailliert ausgearbeitet. Daher sind für jede Art der Erzeugung gesonderte Fragebogen bestimmt.

Verantwortlich für die Einhaltung der Pflicht, dem Statistischen Hauptamt die Berichte über die Gewerbebetriebe vorzulegen, sind jene Personen, die in der zur Vorlegung der Berichte angesetzten Frist den entsprechenden Unternehmungen als Inhaber oder verantwortliche Leiter vorstehen.

Wenn ein Unternehmen im Laufe des ganzen Jahres 1928 untätig war, so hat der Inhaber oder verantwortliche Leiter das Statistische Hauptamt unverzüglich davon zu benachrichtigen und die übersandten Formulare zurückzusenden.

Sofern der Gewerbebetrieb im Jahre 1928 tätig war, wenn auch nur zeitweilig, und im Zeitraum der Vorlegung der Berichte zur Gewerbestatistik untätig oder liquidiert ist, oder sich in Liquidation oder unter Konkurs befindet, so hat der Inhaber oder der verantwortliche Leiter bezw. der Verwalter der Konkursmasse obligatorisch dem Statistischen Hauptamt den Bericht zur Gewerbestatistik für das Jahr 1928 vorzulegen. Wenn ein Unternehmen aus verschiedenen Ursachen im Zeitraum der Vorlegung der Berichte keine Bücher besitzt und deswegen keine genauen Angaben machen kann, so hat es annähernde Angaben zu machen, indem es dies in der Rubrik „Anmerkungen“ (uwagi) vermerkt und zugleich angibt, wo diese Bücher sich befinden und wann sie zurückgegeben werden.

Sollte das Gewerbeunternehmen im Jahre 1928 durch eine andere Firma geführt worden sein, als durch die gegenwärtige, oder durch einen anderen Inhaber bezw. Pächter, so hat der gegenwärtige Firmeninhaber oder verantwortliche Leiter den Bericht von diesem Unternehmen für das Jahr 1928 auf Grund der übernommenen Bücher des Unternehmens vorzulegen. Für den Fall, daß aus verschiedenen Gründen keine Bücher vorhanden sind und keine Möglichkeit vorliegt, über den Betrieb im Unternehmen während des **Jahres genaue Angaben zu machen, hat der Neuerwerber** oder verantwortliche Leiter des Unternehmens entweder annähernde Angaben (in der Rubrik „Anmerkungen“) auf Grund des gegenwärtigen Betriebes im Unternehmen oder anderer Informationen zu machen, oder aber auch die empfangenen Formulare der früheren Firma oder dem früheren Pächter zu überweisen, wobei das Statistische Hauptamt davon zu benachrichtigen ist. Falls das Statistische Hauptamt die Formulare unter der früheren Adresse bezw. gemäß dem früheren Wortlaut der Firma zusendet, so ist der Neuerwerber oder gegenwärtig verantwortliche Leiter nicht berechtigt, diese Sendung abzulehnen. In allen Fällen sind für die Einhaltung der Pflicht, die Berichte zur Gewerbestatistik dem Statistischen Hauptamt vorzulegen, jene Personen haftbar, die im Zeitraum der Vorlegung der Berichte Inhaber oder verantwortliche Leiter der Betriebe sind.

Das Statistische Hauptamt versendet die Fragebogen in zwei Exemplaren. Das Unternehmen behält das eine Exemplar, auf dem in blauem Stempeldruck vermerkt ist: „Formular, bestimmt als Abschrift zur Aufbewahrung im Unternehmen. Dieses Formular wird nicht an das Statistische Hauptamt gesandt, sondern als Muster und Abschrift im Unternehmen belassen.“ — Die ausgefüllten Fragebogen sind dem Statistischen Hauptamt obligatorisch in einem speziell für diesen Zweck bestimmten Briefumschlag, der dem Formular beigefügt ist, zuzusenden. Wird dieser Briefumschlag beschädigt, so ist auf einen neuen Briefumschlag die dort angegebene Nummer, die für das Statistische Amt bestimmt ist, zu übertragen. Postwertzeichen brauchen auf den Briefumschlag nicht aufgeklebt zu werden.

Da die Nichtübersendung des Berichts zur Gewerbestatistik an das Statistische Hauptamt in der hierzu bestimmten Frist eine Geldstrafe bis zu 500 Zloty nach sich zieht, so können die Gewerbebetriebe zwecks eigener Sicherstellung und Besitzes eines Versendungsbelegs von den Postämtern eine Quittung über die Aufgabe dieser gewöhnlichen Sendung verlangen. Im Sinne § 6 P. d der Verordnung des Post- und Telegraphenministers vom 25. August 1924 Nr. 2465/VI in Sachen der Pauschalisierung der Postgebühren für Briefsendungen (Dz. U. R. P. Nr. 76 v. 1924 Pos. 749) bei der Aufgabe von Sendungen an staatliche Aemter — quittieren die Postämter den Empfang dieser Sendungen, wenn man ihnen einen besonderen Bogen (oder ein Buch) vorlegt, das ausschließlich zum Quittieren von Sendungen an **staatliche Aemter bestimmt ist.**

Manager Bülow unterzeichnet für Schmeling.



Unterzeichnung des Vertrages für Schmelings Neuyorker Großkampf.

Der nächste Boxkampf unseres Weltmeister-Kandidaten Schmeling findet in Neuyork statt. Er wird von der Vereinigung der großen Box-Manager Ex-Weltmeister Dempsey, Fugazy und Cole veranstaltet. Unser Bild zeigt, wie Artur Bülow, der deutsche Manager Schmelings, den Vertrag unterzeichnet. Hinter Bülow (von link nach rechts) sind die drei Manager Ex-Weltmeister Dempsey, Fugazy und Cole zu sehen. Durch die deutschen Boxsportbehörden wird bekanntlich Bülow das Recht bestritten, für Schmeling Verträge abzuschließen.

Vereine ⊘ Veranstaltungen.

r. **Im Radogoszczer Turnverein** fand am Sonnabend abend unter dem Vorsitz des Präses Fritz Döring eine zahlreich besuchte Monatssitzung der Mitglieder statt. Nach Verlesung der Niederschrift von der letzten Monatssitzung und Erstattung des Kassenberichts wurden die Herren Bartz, Gärtner und Schmidt als Mitglieder in den Verein aufgenommen. Sodann wurde über die weiteren Vorbereitungen für das bevorstehende 50jährige Jubiläum des Vereins beraten. Es wurde endgültig beschlossen, das Jubiläum am 28., 29. und 30. Juni in größerem Maßstabe zu begehen, und zwar im Garten des Herrn Ernst Lange in Radogoszcz-Languwek. Die Mitglieder wurden aufgefordert, sich für das Jubiläumsgruppenbild so bald als möglich photographieren zu lassen und die Karten, die zur photographischen Aufnahme für dsa Bild berechtigen, Dienstags, Freitags oder Sonnabends, von 9 Uhr abends ab, im Vereinslokal, Zgierskastraße 150, auszukaufen. Der Endtermin für die Anmeldung wurde auf den 1. Mai festgesetzt.

Vortrag im Commisverein. Morgen, Donnerstag, den 11. April, wird im Saale des Commisvereins an der Kosciuszko-Allee 21 wiederum ein sehr interessanter Vortrag stattfinden. Als Prelegent tritt diesmal Herr Pastor Gustav Schedler auf und wird das aktuelle Thema: „Die Macht der Idee“ behandeln. Die Mitglieder des Vereins mit ihren werten Angehörigen sowie alle diejenigen, die für diesen Vortrag Interesse bekunden, werden herzlichst eingeladen. Beginn um 9 Uhr abends.

Volksliederabend. Das Hauptereignis der Vereinsveranstaltungen in diesem Jahre bedeutet unbedingt der Volksliederabend des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz. Es nimmt daher nicht wunder, daß der genannte Verein eine nochmalige Wiederholung am kommenden Sonnabend, abends 8½ Uhr, im Lokale in der Konstantinerstraße 4 ankündigt, um dem deutschen Lodz den Volksliederschatz in seiner Größe zugänglich zu machen. Anschließend an dem Volksliederabend findet ein gemütliches Beisammensein statt. Den Bemühungen des obengenannten Vereins kann nur Dank gezollt werden. Wir weisen daher in empfehlendem Sinne auf diese Veranstaltung hin. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei den Firmen J. Werminski, Petrikauerstraße 98, sowie A. Meister u. Co., Petrikaeurstraße Nr. 165, **zum Preise von 4, 3 und 2 Zloty zu haben.**

Kunst.

Konzert zugunsten des Hauses der Barmherzigkeit. Herr Pastor Patzer bittet um Aufnahme folgender Zeilen: Heute, um 8½ Uhr abends, findet in der Philharmonie das Konzert zugunsten des Krankenhaus-Neubaues des Hauses der Barmherzigkeit statt. Wir gestatten uns nochmals, in empfehlendem Sinne auf dieses Konzert hinzuweisen. Jeder Besucher wird sich überzeugen, wie der Kreis von Musikliebhabern wirklich nur Bestes in möglichst vollkommener Weise zu Gehör zu bringen bemüht ist. Fördern wir alle nach Kräften dieses edle Bestreben.

Sport.

Das Schachturnier in Königshütte.

Das Schachturnier wurde am 5. April vom Wojewoden Dr. Grazynski in feierlicher Weise eröffnet. Er begrüßte die Schachelite Polens und wünschte, daß der Schachkampf viel zur Vertiefung der polnischen Schachkunst beitragen möge. Nachdem noch der Stadtpräsident und einige andere Redner das Wort ergriffen hatten, begann der Kampf. Die Lodzer Spieler kämpften zunächst sehr wacker und standen noch nach der dritten Runde an der Spitze, mußten aber dann den Warschauern den Platz räumen, die sich dann auch mit 23 Punkten den ersten Preis holten. Lodz hingegen mußte sich mit 19½ Punkten mit dem zweiten Platz begnügen. Die drittstärkste Mannschaft waren die Krakauer mit 15½, ihnen folgen Lemberg mit 13. Schlesien mit 10½ und Posen mit 8½ Punkten. Die Lodzer Mannschaft bestand aus folgenden Spielern: Regedzinski, Daniuszewski, Kolski, Hirschbein, Rosenbaum und Appel. Sie gewann vier Wettkämpfe und verlor nur einen gegen Warschau.

Die polnischen Boxmeister.

Die polnischen Boxmeisterschaften in Kattowitz ergaben folgende Resultate: Fliegengewicht: Motzko-Kattowitz. — Bantamgewicht: Glon-Posen. — Federgewicht: Gorny-Kattowitz. — Leichtgewicht: Wochnik-Kattowitz. — Weltergewicht: Arski-Posen. — Mittelgewicht: Majchrzycki-Posen. — Halbschwergewicht: Wisniewski-Posen. — Schwergewicht: Kupka-Kattowitz bleibt bis zur Austragung in zwei Monaten Meister.

Aus dem Reiche.

Dreister Raubüberfall auf einen Güterzug.

In der Nähe von Lemberg wurde vorgestern nacht auf einen nach Rumänien abgehenden Güterzug ein dreister Raubüberfall unternommen, der aber zum Glück vereitelt werden konnte. In der Nähe von Kulparkowo an der Linie Lemberg—Stanislawow sprangen zwei mit Brecheisen bewaffnete Banditen auf die Plattform eines mit Seide beladenen Waggons und fingen an, die Waggontüren aufzubrechen. Ein Bremser hatte die Räuber bemerkt und wollte sie verscheuchen. Diese aber warfen sich auf ihn und brachten ihm mehrere ernsthafte Wunden mit den Brecheisen bei. Es entwickelte sich auf der schmalen Plattform ein Kampf auf Leben und Tod. Erst als der Zug sich einer Station näherte nud seine Fahrtgeschwindigkeit verlangsamte, ließen die Banditen von ihrem Opfer ab und entflohen. Der sehr schwer verletzte Bremser, Stanislaw Kopacz, mußte nach einem Spital gebracht werden. Es wurde eine energische Untersuchung eingeleitet, um die Täter zu ermitteln.

Pabianice. Magistrat und Krankenkasse nehmen den Kampf mit der Tuberkulose auf. Wie wir erfahren, schreitet der Magistrat der Stadt Pabianice zusammen mit der Krankenkasse in nächster Zeit zum Kampf mit der Tuberkulose. Es ist die Eröffnung einer Antituberkulose-Beratungsstelle und einer Institution „Kropla-Mleka“ geplant. Die örtliche Krankenkasse gründet eine ebensolche Beratungsstelle, für die ein Spezialist für Lungenkrankheiten engagiert werden soll. Außerdem hat die Pabianicer Krankenkasse dank ihrer Bemühungen eine Erhöhung der Zahl der Plätze in Zakopane erlangt und verfügt zurzeit über zwölf Plätze in dem entsprechend eingerichteten Sanatorium. Außerdem stehen der Pabianicer Krankenkasse drei Plätze in Rabka und zwei in Smukala zur Verfügung. Der Magistrat nimmt sich in erster Linie derjenigen Kranken an, die bereits das Recht auf Leistungen der Krankenkasse eingebüßt haben.

Tomaschow. Raubüberfall. Vorgeestrn wurde in der Nähe des nach Spala führenden Eisenbahndammes ein Raubüberfall verübt, und zwar von einem Mann, der sich als Geheimpolizist ausgab. Dieser hielt den aus der Fabrik heimkehrenden Arbeiter Gustav Kemp an und forderte von ihm die Herausgabe des Geldes. Da der Bandit einen Revolver schußbereit in der Hand hielt, ließ sich Kemp durchsuchen. Dabei wurde jedoch der Bandit von anderen heimkehrenden Arbeitern gestört, worauf er die Flucht ergriff. Die von dem Ueberfall in Kenntnis gesetzte Polizei leitete eine Untersuchung ein, während der sie feststellte, daß es sich um einen Michal Rybinski handelt, der festgenommen und dem Untersuchungsrichter zugeführt wurde. (p)

Radomsk. Feuer. In dem Dorfe Chelmo, Gem. Maslowice, Kreis Radomsk, entstand in dem Anwesen des Landwirts Michal Chrapka ein Brand, der sich mit solcher Geschwindigkeit ausbreitete, daß er in kurzer Zeit auch das Gehöft des Wladyslaw Tkaczyk vom Feuer erfaßt wurde. Vernichtet wurden zwei Scheunen, zwei Ställe und ein Schuppen. Der angerichtete Schaden beträgt 5800 Zloty.

Warschau. Ein heikler Prozeß. In Warschau hat ein Prozeß, der in seiner Art einzig dasteht, ungewöhnliches Interesse hervorgerufen. Das Dienstmädchen R. N. hatte ihren Dienstherrn vor einigen Tagen wegen Vergewaltigung angeklagt. Wie bei solchen Prozessen üblich, mußte sich die Klägerin einer ärztlichen Untersuchung unterziehen lassen. Dabei stellte sich nun heraus, daß R. N. ein Hermaphrodit (doppelgeschlechtlich) ist und die Richter sind nun in Verlegenheit, ob sie den Angeklagten wegen Vergewaltigung oder wegen unerlaubten homosexuellen Verhältnisses verurteilen sollen. Auf den Ausgang des Prozesses ist man gespannt.

Lemberg. Ein schreckliches Blutbad hat am vergangenen Sonntag der bei seinen Schwiegereltern im Dorfe Rakowice, Kreis Lemberg, wohnhafte 27jährige Antoni Bandarowski angerichtet. Während eines Streites mit seiner Schwiegermutter war er so in Wut geraten, daß er einen Revolver zog und blindlings um sich schoß. Als ihm die Kugeln ausgegangen waren, ergriff er ein großes Schlachtmesser und warf sich auf seine Familienangehörigen. Seinen Schwiegervater, die Schwiegermutter und die eigene Frau hatte er dabei so sehr schwer verwundet, daß sie in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus übergeführt werden mußten. Als auf die Hilferufe der Verletzten die Nachbarn zusammenliefen, floh Banderowski auf das Feld. Die Verfolgung durch die Polizei hatte bis zur Stunde noch keinen Erfolg.

Radio-Stimme.

Für den 10. April 1929.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.10 Kinderstunde, 15.15 Schallplattenkonzert, 17.55 Populäres Konzert, 18.50 Verschiedenes, 20.10 Rumänische Musik, 22.30 Leichtes Konzert.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16 Schallplattenkonzert, 17.55 Populäres Konzert, 18.50 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
11.56 und 20 Fanfare, 17.55 Populäres Konzert, 18.50 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 22.30 Konzert.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13 Zeitzeichen, Schallplattenkonzert, 17.25 Kinderstunde, 17.55 Kammermusik, 18.50 Verschiedenes, 20.50 Musikalisches Zwischenspiel, 22.20 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 14 Schallplattenkonzert, 17 Unterhaltungsmusik, 20.30 Orchesterkonzert.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16 Jugendstunde, 16.30 Rumänische Tonsetzer, 20.15 Sinfoniekonzert.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
13.15 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.35 Rumänische Musik, 19.30 Oper „Don Pasquale“, darauf „Amerika“, ein Dreigespräch.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.05 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.15 Gruß an den Frühling, 17 Kammerorchesterkonzert, 18 Unterhaltungskonzert, 20 Die Konzerte zeitgenössischer Komponisten, 21 Hörbild „Der schwarze Hahn zu Basel“ (1474), 21.30 Kabarett.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 17.30 Vesperkonzert, 20 Josef-Plaut-Abend.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 15 Jugendbühne, 16 Rumänische Musik, 20.05 A-capella-Konzert, anschl. Tagesdienst, danach Leichte Abendmusik.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Achtung Miliz! Lodz-Zentrum. Mittwoch, 10. April, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauerstraße Nr. 109, eine Sitzung der Miliz statt. **Um vollzähliges und** pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Lodz-Zentrum. Frauensektion. Da der Saal infolge Zusammenkunft der Miliz nicht frei ist, fällt die für heute angekündigte Versammlung der Mitglieder der Frauensektion aus und findet erst nächsten Mittwoch statt.

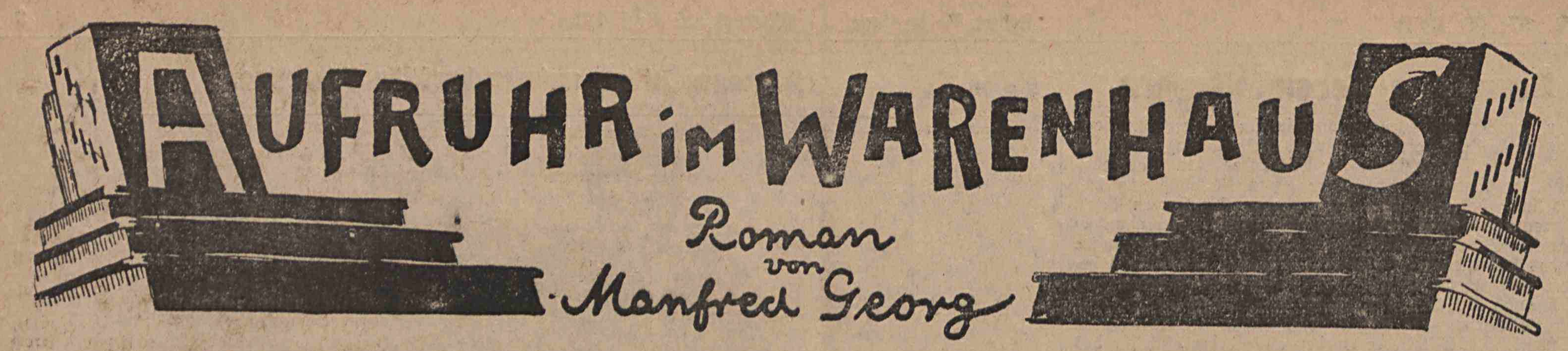
Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung. Am Mittwoch, den 10. April, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Vorstindssitzung statt. **Pünktlichkeit und** Anwesenheit aller Mitglieder ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Nord. Am Donnerstag, den 11. April, abends 7 Uhr, findet ein Lichtbildervortrag über Jugendwandern statt. Anschließend lustige Wilhelm-Busch-Bilder. Jugend- und Parteigenossen ¨nd eingeladen.

Lodz-Süd und Chojny. Am Freitag, den 12. April abends 7 Uhr, findet in der Bednarska 10 ein Lichtbildervortrag über Jugendwandern statt. Anschließend lustige Wilhelm-Busch-Bilder. Jugend- und Parteigenossen aus Lodz-Süd und Chojny sind eingeladen.

Nowo-Zlotno. Mittwoch, den 10. April, findet im Parteilokal ein Vortrag über Jugendwandern statt.



7. Fortsetzung.

„Aber du zitterst ja, als ob du frörest. Nimm doch noch die Decke hier."

Jelena brach innerlich zusammen. Umsonst, so Furchtbares, umsonst! stöhnte ihr Herz.

„Danke schön, danke schön, es ist schon wieder gut. Ein bißchen Schüttelfrost. Ich werde früh schlafen ggehen."

„Ja, tue das. Ist es dir eigentlich aufgefallen, daß Boris dich besonders gern hat?"

Jelena versuchte in Victors Gesicht zu sehen. Es war sehr ruhig und sachlich wie immer. „Es ist mir aufgefallen, Victor. Er ist sogar eifersüchtig."

„Ja, eifersüchtig bis zur Geschmacklosigkeit. Heute wollte er mir einreden, er habe gesehen, daß du gestrn abend aus der Kajütentür des Holländers gekommen seist. Solche wahnsinnigen Visionen träumt er."

„Du hast recht, Victor, er ist wohl wahnsinnig.

„Zu mindesten werde ich ein Gefühl nicht los. Er möge es mir verzeihen: er hat sich nicht in der Gewalt. Man kann letzten Endes nicht mit ihm arbeiten."

„Es wäre gut, wenn du dir das früher überlegt hättest, Victor. — Aber was wird denn nun weiter?"

„Also höre zu. Sowie wir am Pier anlegen und aussteigen, verschwinde ich. Du sagst den Gefährten, daß ich verschwinden mußte, weil Gefahr im Verzuge war. Ihr geht alle ins Pennsylvania-Hotel, wo du am nächsten Morgen dir am Schalter die Post mit drei Anstellungsabriefen für Euch geben läßt. Du selbst wirst deine Kleider ändern und deine Frisur. Ich gebe dir ein Restaurant an, wo wir uns treffen. Dich werde ich im Warenhaus, also in meiner Nähe, unterbringen."

„Das ist sehr lieb von dir, Victor. Du hast iene große Aufgabe vor dir."

„Du wirst mir auf die dri aufpassen, daß sie keine Dummheiten machen. Die und Amerika! Ich kann mir den Zusammenklang nicht recht vorstellen. Vor allem kein Wort von mir. Möggen sie denken, daß ich verunglückt oder verhaftet wordn bin. Wenn sie dich übrigens fragen, wer ihnen die Anstellungen verschafft hat, so sage doch einfach — — Victor suchte nach einer Ausrede und band sich den Schal fester — so sage doch einfach, daß der Gemüsemann, um dir gefällig zu sein und als Beweis seiner ernstgemeinten Werbung, sie dir vermittelt hätte. Das werden sie dir schon glauben."

„Das werden sie mir schon glauben. Boris wird mir das sogar sicher glauben."

Victor sah sie befremdet an. „Wieso Boris?"

Sie versuchte ein kurzes Lachen. „Ich scherze ja nur, Victor, ich scherze ja nur."

Sie schwiegen. Es war eine Nacht, die mit dem leichten Wind, der schon warm vom Golfstrom war, mit den Laternen, der Tanzmusik in der großen Hall und dem ruhigen Anrauschen des Wassers alle Wünsche aufwachen ließ. Jelena tastete zu Victors Stuhl hinüber. Sie fuhr seinen Aermel entlang und umklammerte sein Handgelenk.

„Ja?" Er fuhr auf. „Was ist denn? Ach so! Du hast ja ganz kalte Hände. Hier nimm meine Handschuhe. So, und nun nimm auch mein Plaid."

„Aber dann hast du ja keines," klagte Jelena.

„Ich brauche auch keins. Ich laufe jetzt noch ein bißchen. Was ist das bloß? Ich weiß nicht, ist mein Kopf so voll oder so leer von Zukunft, daß ich ihn gar nicht spüre?"

Er hüllte Jelena warm ein. Sie legte ihre Hände um sein Gesicht. „Wenigstens weißt du eines genau, wenn du so etwas fragst: eine Frau hast du nicht im Kopf."

Victor streckte sich in der lauen Nachtluft: „Nein, Jelena, Gott sei Dank, das habe ich nicht."

V.

Sie standen, etwas verwirrt noch von der Ankunft, dem Sturm der Neuyorker Journalisten auf die „Cynthia" und dem Lärm der Ausschiffung, in der großen Halle des Piers, an dem der Dampfer wie an einem Bahnsteig ankerte. Die elektrischen Monde der Bogenlampen knallten grell auf sie herunter, und es herrschte iene so gesteigerte Helligkeit, daß ihnen die Augen schmerzten. Endlich waren die Zollformalitäten erledigt. Boris reckte sich:

„Wir sind in Sicherheit. Jetzt kann uns nichts mehr passieren. Wo ist denn Victor?"

„Ja, wo ist denn Victor?" fragte auch Maria.

John hatte als erster das Gefühl, daß Jelena etwas wissen müsse. „Fragt sie! In ihrem Gesicht steht eine Antwort."

Jelena nickte: „Victor mußte sich für einige Zeit von uns trennen. Sie sind ihm auf der Spur. Erschrick nicht, Maria, nur ihm allein. Wir sind sicher. Er läßt Euch grüßen und bitten, sich nicht über seinen Verbleib zu beunruhigen. Er würde schon wissen, Euch wieder zu finden, und dann soll ich auch noch jedem von Euch für ihn die Hand geben und Euch Glück wünschen."

Sie reichte John die Hand. Er nahm sie. Sein Griff war fest, seine Augen waren ernst und traurig. Marias Grif war zärtlich, aber ein ganz klein wenig irrte ihr Blick zu einer fremden Schauspielerin hinüber, die im Kreuzfeuer der Photographen, einen kleinen Leoparden an einer Stahlkette hinter sich ziehend, pompös Rückkehr in die Heimat spielte. Boris zitterte. Seine Finger lagen feucht in den ihren. „Aber du bleibst doch bei uns?"

„Gewiß. Ich hoffe sogar, daß ich etwas für Euch tun kann. Fahren wir jetzt ins Hotel!"

Sie trafen sich Jelenas Wunsch gemäß am nächsten Morgen um zehn Uhr in der Hall. Maria staunte über alles. Boris fand alles gräßlich und lärmend. John zeigte keinerlei Veränderung.

Boris schimpfte: „Da hätten wir uns ja auch gleich auf einen Jahrmarkt setzen können."

Ihn irritierte das Getümmel in der riesigen Hotelhalle, die eher einem Bahnhof denn ienem Vestibül glich. Der Strom der Reisenden schob sich unabläßig an den drei Gefährten vorbei, die auf einem mit Klubsesseln bestellten Podium saßen, umschrillt von Stimmen, den Ausrufen der Depeschen-Grooms, umwogt von Menschen, die aus dem Untergrundbahnschacht, der im Hotel mündete, emporstiegen, die große Freitreppe hinunterfluteten oder sich an den Schaltern der leuchtenden Läden, die sich rings an den Wänden derRiesenhalle entlangzogen, vorbeidrängten.

„Was hast du da?" Maria wies auf drei Briefe, mit denen in der Hand Jelena zu der Gruppe trat.

„Die Berechtigung für jeden von Euch, den Fuß auf die erste Stufe der Treppe zu setzen, die Ihr hier emporsteigen sollt, bis Ihr Euch von selber den Weg bahnen könnt. Anstellungen für Euch!"

Boris machte ein zweifelndes, John ein betroffenes Gesicht. Nur Maria war so naiv, sofort loszujubeln: „Was werde ich?"

Jelena fuhr ihr über die aufgeregten Augen. „Du fährst nach San Franzisko. Es ist keine große Stellung, aber sie ist ganz gut bezahlt. Du kannst dort im Warenhaus von Teller, Grant & Co. Mannequin werden. Du weißt vielleicht nicht, daß Teller, Grant & Co. eine Filiale des Neuyorker Warenhauses „The Spring" sind. Wenn du dir also Mühe gibst, hast du die Chance, hierher zurückzwkommen. Im



„Wenigstens weißt du genau: eine Frau hast du nicht im Kopf."

übrigen freue dich nicht zu sehr. Eine so lustige Angelegenheit wie in Europa ist ein Mannequin in Amerika nicht. Und du, John, du hast es eigentlich am besten getroffen. Du hast auf dem Schiff sicherlich manchmal den jungen Brooker gesehen, den Mann, weißt du, der immer mit den rotweiß karierten Breeches herumlief. Er ist Chemiker im Marine-Ministerium, Abteilungsleiter, und braucht jemanden der von vorn anfangen will. Das heißt, ganz deutlich gesagt, jemanden, den er sich verpflichten kann."

John wiegte den Kopf. „Du wirst lachen, wenn ich dir sage, daß mir eine Stellung in einem Obstladen lieber gewesen wäre."

„Da du aber im Paß ausdrücklich den Vermerk hast, daß du keine Stellung annehmen darfst, wirst du froh sein müssen, daß du sckwarz arbeiten darfst. — Für dich aber, Boris . . ."

Er unterbrach sie mit einer heftigen Handbewegung „Dauf ich dich einmal fragen, wer dich eigentlich in den Stand setzt, Fortuna mit dem Füllhorn zu spielen?"

„E swar sehr einfach. Ich habe nur meine Talente ausgenutzt. Vielleicht ist es dir nicht unbemerkt geblieben, daß dieser holländische Gemüsefritze Wert darauf legte, sich mit mir zu unterhalten. Er hat zwar nicht viel erreicht, ich aber immerhin diese Resultate. Ihr seht, er hat große Verbindungen."

„So, von dem Holländer also?" Boris war aufgestanden. „Er muß dir ja sehr zu Dank verpflichtet gewesen sein. Glücklicherweise haben mich meine Augen also nicht getäuscht. Es war die Tür des Holländers! Ich weiß, was du mir da anbietest. Du brauchst mir gar nicht zu sagen, welche Stellung du für mich auf Lager hast. Ich nehme sie doch nicht an. Auf Wiedersehen!"

„Wo willst du denn hin, Boris?"

„Ich denke, es geht jetzt jeder sowieso seinen eigenen Weg. Du wirst mir ja doch kein postlagernde Briefe schreiben Sparen wir uns also die Auseinandersetzung und den Adressenaustausch. Ich will Schluß machen. Restlos Schluß. Hinter die ganze Vergangenheit kommt ein Punkt. Hinter dich kommt auch ein Punkt, Jelena. Ich weiß, du wirst mich dafür dankbar sein. Ich tue es nicht aus Edelmut. Ich pfeife auf die edlen Gefühle. Aber jetzt sage ich dir eins: Du bist schamlos. Adieu!"

Er sprang mit einem Satz ins Gewühl, das ihn sofort verschuckte.

Jelena sah zu der großen erleuchtenden Uhr empor, die über dem Ausgang zur 7. Avenue glänzte. „Schamlos?" murmelte sie vor sich hin, „da mag er wohl recht haben. Aber er hatte nicht das Recht, mir das zu sagen."

*

Es ging viel leichter, als Victor gedacht hatte. Was ihm romanhaft vorgekommen war oder wie die Idee zu einem Film, klappte auf die natürlichste Art und Weise der Welt. Er betrat morgens mit einem falschen Bart das Warenhaus als der Sekretär Herrn Winfried T. Brookers und verwandelte sich je nach Bedarf in den Besitzer des Hauses. Sein schneller Geist umfaßte bald die ungeheure Maschine und die Aufgab endes Postens auf der Kommandobrücke oben im 58. Stockwerk, von dem aus das ganze Gebäude unter Dampf gehalten wurde, und nicht nur das Gebäude, sondern die vielen verschiedenen Gesellschaften und Trusts, Niederlassungen und Unternehmungen, die Brooker beherrschte. Victor war gewissenhaft bis zum äußersten. Er kam morgens um acht, er ging abends um zehn Uhr. Brooker vertraute ihm nach einer kurzen Probezeit restlos alles an. Während er in einem Nebenzimmer neuen Plänen nachhing, hielt Victor die wichtigsten Konferenzen ab. Während er inkognito das Land bereiste, um Gelegenheiten zu erforschen, die sich ihm bei offenem Visier nicht geboten hätten, führte Victor in Neuyork sein zweites Leben. In solchen Zeiten wohnte er in Brookers Haus und erledigte auch die gesellschaftlichen Ver pflichtungen. Er zeigte sich im Theater, gab Gesellschaften, und da das Hei[illegible] des verwitweten Milliardärs ohne Frau war, der ein[illegible]hte Sohn sich gut in die Rolle, einen Pseudo-Vater zu haben, hineingefunden hatte, so entstanden keinerlei Schwierigkeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kaspar Hauser von Berlin.

Das Rätsel um Jo Lherman. — Der Mann ohne Namen?

Es gab eine Zeit, da las man in Zeitschriften Skizzen und Essays von Jo Lherman. Zuerst vereinzelt, dann wurde man aufmerksam auf den kultivierten, eigenartigen Stil dieses bis dahin unbekannten Autors und auf den reizvollen und zarten Inhalt der Skizzen, und der Name Jo Lherman bekam guten Klang.

Jo Lherman wurde ehrgeizig, und bald tauchte er in Berlin auf. Er wollte Theaterdirektor werden. Einen Sommer lang leitete er eine den modernsten Literaten gewidmete Bühne in Jena, die Werke von Rehfisch, Hugo Wolfgang Philipp und anderen jungen, damals wenig bekannten Autoren aufführte. Jo Lherman war Matador der ganzen Sache; er hatte sein Hauptquartier in dem besten Hotels Jenas aufgeschlagen und er dominierte über eine Schar von Dichtern, Regisseuren, Schauspielern. Es steckte

viel guter Wille in diesen Aufführungen,

für die man sich nicht nur in Jena — dort vielleicht am wenigsten — interessierte. Man war durch diesen Theatersommer auf Lherman aufmerksam geworden, und bald hatte er das Ziel erreicht: er wurde Theaterdirektor in Berlin. Theaterdirektor an einer Bühne, die auch den Jungen und Jüngsten gewidmet sein sollte. Zuerst ging alles gut. Dann tauchten allmählich Gerüchte über finanzielle Unstimmigkeiten an Lhermans Bühne auf: die Schauspieler sollten um ihre Gagen betrogen worden sein, Lieferanten sollten kein Geld erhalten haben. Das Theater mußte schließen, und dann regneten Beschuldigungen und Anklagen hageldicht auf den Doktor Jo Lherman herunter.

Ganz leise hatte man sich früher schon wenig erbauliche Sachen über den literarisch und theatermäßig versierten Herrn Doktor erzählt; allerhand, aus München und aus Stuttgart. Man nahm diese Erzählungen indes als Tratsch auf und kümmerte sich nicht weiter darum. Das änderte sich, als Berliner Zeitungen die Anklagen gegen Lherman aufgriffen; Anklagen, die Lherman des Betrugs, der Urkundenfälschung, der Führung eines falschen Doktortitels bezichtigten.

Diese Anklagen zogen Jo Lherman Prozesse zu, und er wurde vom Schöffengericht Berlin-Charlottenburg zunächst zu einem Jahr drei Monate Gefängnis verurteilt.

Dieser Tage fand nun in Berlin eine weitere Gerichtsverhandlung gegen Jo Lherman statt, in der er wegen unbefugter Annahme des Doktortitels zu vier Wochen Haft verurteilt wurde. Lherman hatte angegeben, in Wien seinen Doktor der Philosophie gemacht zu haben. Der Dekan der Wiener Philosophischen Fakultät hatte indes der Berliner Universität mitgeteilt, daß von 1906 an bis heute kein Student namens Lherman an der Wiener Universität studiert, geschweige denn seinen Doktor gemacht habe.

Der Staatsanwalt hatte in diesem jüngsten Lherman-Prozeß indes noch eine besondere Sensation in petto. Er erklärte im Laufe der Verhandlungen, daß ein Mann namens Jo Lherman

einfach nicht existiert,

nicht existiert im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Keine der Polizeibehörden, keine Militärbehörde, an die man sich den Angaben Lhermans zufolge wandte, weiß etwas von der Existenz eines Menschen, der diesen Namen trägt. Der Staatsanwalt erklärte unter atemloser Erregung des ganzen Saals, daß ein dringender Verdacht bestehe: Jo Lherman sei ein fingierter, willkürlich angenommener Name, und hinter diesem geheimnisvollen Namen verberge sich eine Person, die in Oesterreich ein schweres Verbrechen begangen hat; eine Person, die den triftigsten Grund gehabt hatte, ihren wirklichen Namen abzulegen. Es seien alle Schritte eingeleitet, um Aufklärung in diese mystischen Vorgänge zu bringen.

Eine Kasper-Hauser-Tragödie von 1929. Da man heute indes andere Möglichkeiten hat als vor hundert Jahren, solche Mysterien aufzuklären; da Polizei, Kriminalisten und Erkennungsdienst aller Länder zusammenarbeiten, hofft man zuversichtlich, die Identität dieses Ritters ohne Nam' und Art gründlich feststellen zu können. Was sich jedoch auch herausstellen wird, das eine muß heute schon konstatiert werden: Es ist schade um das Talent und um die Begabung, die zweifellos in diesem Manne ohne Namen steckten, der allerhand hätte zuwege bringen können, und schließlich auch gebracht hat. Wer weiß, welche traurigen Umstände ihn auf die schiefe Ebene kommen ließen.

St. F.

der Allgemeinen Landesausstellung zu ermöglichen, fand auf Anregung des Schulinspektors Skowronski eine Konferenz der Leiter der Lodzer Volksschulen statt. Die Teilnahmgebühr zum Besuch der Ausstellung beträgt für jedes Kind 27 Zloty. Da es aber vielen Kindern nicht möglich sein wird, sich eine solche Ausgabe zu leisten, so sollen sie auf Kosten des Komitees an der Fahrt nach Posen teilnehmen. In Frage kommen jedoch nur die Schüler der 6. und 7. Klasse der Volksschulen. Es wurde beschlossen, ein Komitee zu bilden, dessen Aufgabe es sein wird, durch Veranstaltungen usw. Mittel für diesen Zweck aufzubringen. In das Komitee wurden gewählt: der Vizepräses des Lodzer Stadtrats R. Klim, Stv. Moskiewiczowna, der Vorsitzende des polnischen Lehrerverbandes Holyszewski, als Vertreter des deutschen Lehrervereins Mollzahn, als Vertreter des jüdischen Lehrervereins Ginzburg, der Vorsitzende des Kreises der Schulleiter Kahl sowie die Schulleiter Ochendalski und Kotynia. Das Komitee beabsichtigt, in nächster Zeit eine Reihe von Kindervorstellungen zu veranstalten sowie einige Kinovorstellungen zu mieten und den davon erzielten Reinertrag für den genannten Zweck zu bestimmen.

Eröffnung städtischer amtlicher Beratungsstellen.

In der zweiten Hälfte des Monats April werden durch die Gesundheitsabteilung des Magistrats ärztliche Beratungsstellen für folgende Gruppen eröffnet werden: Sportberatungsstellen, in der alle Sport treibende Personen systematisch untersucht werden; Eheberatungsstelle, in der alle Personen, die eine Ehe eingehen wollen, ärztlich untersucht und Rat erhalten werden und Beratungsstelle für Alkoholiker, wo diese durch ambulatorische Heilung behandelt werden. Die ärztlichen Beratungsstellen werden sich in der Gdanska 83 befinden.

Eine Ausstellung der städtischen Vorschulen.

Angesichts der Beendigung des Fortbildungskurses für die Erzieherinnen in den städtischen Vorschulen findet eine Ausstellung der Arbeiten der Kinder der Vorschulen sowie neuer Unterrichtsmittel, die von den Hörerinnen des Kursus erdacht wurden, statt. Die Ausstellung wird in der städtischen Vorschule Nr. 7 in der Podmiejska 21 (Zufahrt mit der Straßenbahn Nr. 11 und 14) stattfinden. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt am 12. April und wird bis zum 16. April täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends geöffnet sein.

Antialkoholpropaganda im Lodzer Kreise.

Auf Bemühen des Lodzer Starosten werden in den einzelnen Gemeinden Sitzungen stattfinden, in denen die Frage der Bekämpfung der Trunksucht besprochen werden soll. Außerdem soll in einer der nächsten Sitzungen des Kreissejmiks die Frage eines Alkoholplebiszits und die probeweise Durchführung einer Abstimmung in einer Gemeinde besprochen werden. (p)

Die Registrierung der Ausländer.

Heute haben sich in der Stadtstarostei in der Kilinskiego 152 die in Lodz wohnenden Ausländer zur Registrierung zu melden, deren Namen mit dem Buchstaben B beginnen. Morgen müssen sich diejenigen mit dem Anfangsbuchstaben C melden. (p)

Polens Auswanderung im Jahre 1928.

Die Abwanderung belief sich nach amtlichen Angaben auf insgesamt 186 630 Personen, wovon u. a. 85 375 Personen nach Deutschland, 32 145 nach Frankreich, 27 036 nach Kanada, 22 000 nach Argentinien, 8507 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 4402 nach Brasilien, 1237 nach Belgien, 593 nach Dänemark, 383 nach Palästina, 223 nach Rumänien auswanderten. Nach europäischen Ländern gingen (einschließlich der Saisonarbeiter) insgesamt 122 049 polnische Auswanderer, nach anderen Teilen der Welt 64 581.

Die Lodzer Aktiengesellschaft für Seidenindustrie „Przemysl Jedwabny“

hat sich am 6. März d. J. an das Gericht gewandt, ihr einen dreimonatigen Zahlungsaufschub zu bewilligen. Dieses Gesuch wurde gestern in der Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts geprüft und genehmigt, wobei die Firma der Gerichtsaufsicht unterstellt wurde. (Wid)

Karl Hubert Rostworowski in Lodz.

Heute trifft der bekannte polnische Dramaturg Karl Hubert Rostworowski in Lodz ein, um der Probeaufführung seines im Städtischen Theater erstmalig in Szene gehenden Stückes „Niespodzianka“ beizuwohnen. Die erste Aufführung dieses neuen Werkes findet am Sonnabend statt.

Inbetriebsetzung des roentgenologischen Kabinetts im Radogoszczer Krankenhaus.

Am 20. April wird das neu eingerichtete roentgenologische Kabinett im städtischen Krankenhaus in Radogoszcz in Betrieb gesetzt. Die Kosten des Apparats und der Installation belaufen sich auf 50 000 Zloty.

Genehmigungen zur Inbetriebsetzung von Industrieunternehmen.

Das Industrieamt 1. Instanz unterrichtet alle Personen, die ein Industrieunternehmen einrichten, über die Vorschriften bezüglich der Sicherheit und Hygiene während der Arbeit. Falls diese Vorschriften nicht eingehalten werden, darf das Unternehmen nicht in Betrieb gesetzt werden. Da es jedoch oft vorkommt, daß die Unternehmen ihre Betriebe ohne Einhaltung der diesbezüglichen Vorschriften in Tätigkeit setzen, macht das Industrieamt 1. Instanz darauf aufmerksam, daß alle Personen, die sich eines Verstoßes gegen die Vorschriften schuldig machen, zur Verantwortung gezogen und mit Strafen bis zu 14 Tagen Arrest und bis zu 1000 Zloty belegt werden.

Das Restaurant „Savoy“ unter Gerichtsaufsicht.

Der Besitzer des Hotels „Savoy“, Landwirtschaftsminister Karol Niezabytowski, hat durch seinen Anwalt Duszynski an die Zivilabteilung des Lodzer Bezirksgerichts gegen den Besitzer des im Gebäude des Hotels untergebrachten Restaurants, Herrn Zabrocki, eine Klage auf Zahlung der Miete und Exmission aus dem Lokal eingereicht. Rechtsanwalt Duszynski führte in seiner Forderung aus, der Vorgeladene schulde für die 3 Monate Miete, weshalb er gemäß dem abgeschlossenen Vertrage das Lokal zu räumen habe. Er beantragte daher, das Restaurant „Savoy“ unter Gerichtsaufsicht zu stellen. Das Gericht kam diesem Verlangen nach und ernannte Herrn Richard Milke zum Sequestrator.

Festnahme eines Kasseneinbrechers.

Vor einiger Zeit berichteten wir, daß es der Polizei gelungen war, vier Kasseneinbrecher unschädlich zu machen, die den Versuch unternommen hatten, bei der Aktiengesellschaft Emil Häbler und in der Nord-Transportgesellschaft einzubrechen. Die Einbrecher waren Piotr Fiszerowicz, Pabianicer Chaussee 14, Adam Kosinski, Zakontna 3, Serafin Przybyla, Wegnera 3 und Wlodzimierz Gorczynski, Krzyzowa 3. Während der Untersuchung konnte ihnen die Teilnahme an den mißglückten Einbrüchen nachgewiesen werden. Außerdem stellte sich heraus, daß der eigentliche Anführer der Bande ein Boleslaw Nawrocki ist, der sich während der Verhaftung der Mitglieder seiner Bande in Sicherheit bringen konnte. Den energischen Bemühungen der Polizei gelang es aber, ihn in einer Diebshöhle an der Stadtgrenze ausfindig zu machen und festzunehmen. Er wurde nach dem Gefängnis gebracht und dem Untersuchungsrichter übergeben. (p)

Kurzschluß vereitelt eine Operation.

Welche üble Folgen das Versagen des elektrischen Lichtes haben kann, zeigte sich vor kurzem in Hirschberg (Schlesien). Im dortigen Krankenhaus wurde ein zweieinhalbjähriges Kind einer Halsoperation unterzogen. Während der Operation entstand plötzlich im städtischen Elektrizitätswerk Kurzschluß, wodurch das Krankenhaus auf einige Zeit ohne Licht war. Die Operation mußte infolgedessen unterbrochen werden. Trotz aller Bemühungen der Aerzte starb das Kind durch Ersticken. Kostbare Zeit war durch die unterbrochene Stromzufuhr verloren gegangen. Die Angelegenheit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da der Vater des auf diese Weise verstorbenen Kindes berechtigterweise Strafantrag gestellt hat.

Diebstähle.

Vorgestern wurden von einem Wagen zwei Stücke Baumwollstoff in einem Gesamtgewicht von 21 Kilogramm gestohlen. Der Stoff war Eigentum des Rokicinska 11 wohnhaften Stanislaw Olejnik und stellte einen Wert von 1100 Zloty dar. — Aus dem Schuhgeschäft des Abram Stawczynski in der Alexandrowska 11 wurden 30 Paar Schuhschäfte im Werte von 900 Zloty gestohlen. — Dem Warschauer Einwohner Hersch Rosenfein wurde in der Wartehalle des Kalischer Bahnhofs ein Reisekoffer mit Kollektionen von Stahlerzeugnissen gestohlen, die einen Wert von 300 Zloty darstellten.

Feuer.

In der Stanislaw-Konarski-Schule in der Konstantynowska 27 entstand vorgestern infolge schlechter Beschaffenheit eines Ofens ein Brand, der aber nach kurzer Zeit vom 1. Zug der Feuerwehr gelöscht wurde. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 2000 Zloty. — In der Wohnung von Hermann Jakob in der Pomorska 30 entstand durch unvorsichtigen Umgang mit Feuer ein Brand, der in kurzer Zeit von der Feuerwehr gelöscht wurde. Der Schaden ist unbedeutend,

Opfer der Arbeit.

In der Fabrik von Gebr. Lange in der Andrzeja 21 trug der 18 Jahre alte Arbeiter Alfred Fredel ernste Verletzungen an der Hand davon. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm Hilfe und brachte ihn nach Hause. (p)

Infolge Arbeitsüberlastung in den Tod gegangen.

Auf dem Besitztum Skrzynski, Gem. Topola, erhängte sich der 36 Jahre alte Knecht Stanislaw Piotrowski an einem Balken. Wie die Untersuchung ergab, war der Tote infolge übermäßiger Arbeit lebensüberdrüssig geworden.

Ammoniak anstatt Arznei.

Die Lonczna 41 wohnhafte Josepha Lyszkowska trank gestern aus Versehen anstatt Arznei Ammoniak. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr Hilfe und beseitigte jede Lebensgefahr. (b)

Autobusunglück.

In der Nähe von Petrikau trug sich vorgestern ein Autobusunglück zu. Und zwar stürzte der zwischen Lodz und Petrikau verkehrende Autobus als er an die Szydlower Chaussee kam, in den Graben. Mehrere Fahrgäste trugen erhebliche Verletzungen davon, so daß sie in ärztliche Behandlung gegeben werden mußten. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein. (p)

Von der Treppe gestürzt.

Der Jerosolimska 7 wohnhafte 21 Jahre alte Tauber Lajzer stürzte in der Bazarna von der Treppe und fiel so unglücklich, daß er ernste Verletzungen am Kopfe erlitt. Die Rettungsbereitschaft überführte den Verunglückten nach einem Krankenhaus. (b)

Leuchtgasvergiftung.

In der Konstantynowska 121 wohnt der Lokomotivführer Majewski mit seiner 45 Jahre alten Frau Jadwiga und seiner 19 Jahre alten Tochter Halina. In der Nacht zu Dienstag hatten die Frauen anscheinend vergessen, den Gashahn ordentlich zu schließen. Als Majewski vom Nachtdienst nach Hause kam, fand er Frau und Tochter in besinnungslosem Zustande vor. Er benachrichtigte sofort die Rettungsbereitschaft, deren Arzt Wiederbelebungsversuche anstellte und jede Lebensgefahr beseitigte. (p)

Plötzlicher Tod.

In der Rozana brach gestern plötzlich die 45 Jahre alte Balbina Mecherska, wohnhaft Wiznera 24, zusammen und verstarb noch vor Eintreffen des Arztes. Die Todesursache konnte nicht festgestellt werden. (p)

Der Nachtdienst in den Apotheken.

M. Epstein, Petrikauer 225; M. Bartoszewski, Petrikauer 95, M. Rosenblum, Cegielniana 12, Gorfeins Nachf., Wschodnia 54; J. Koprowski, Nowomiejska 15. (p)

Vom Lodzer Arbeitsgericht.

Ein Stephan Kuntze hatte den Alexander Kotocki wegen Entrichtung von 2964 Zloty verklagt, die ihm als Vergütung für die verlorene Arbeit und für den Urlaub zukam. Das Gericht erkannte ihm 442 Zloty zuzüglich 3 Prozent monatlich zu. — Zygmunt Raabs wurde von seinem Angestellten Stanislaw Pinczewski wegen 2124 Zloty verklagt. Das Gericht sprach ihm die ganze Summe zuzüglich 10 Prozent zu. — Ein ehemaliger Angestellter der Firma Müller nud Seidel, Akt.-Ges., hatte die Firma wgeen Entrichtung von 345,60 Zloty verklagt, die ihm auch zugesprochen wurden. (p)

Alter schützt vor Torheit nicht.

Der Lodzer Großindustrielle Karl v. Scheibler sen. und seine Sekretärin.

Am 5. d. Mts. befaßte sich die Zivilabteilung des Lodzer Bezirksgericht mit der Angelegenheit der Schauspielerin Lina Hepf gegen den Lodzer Großindustriellen, Herrn Karl v. Scheibler sen. auf Zahlung von 17 250 R-Mark. Der Angelegenheit liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Herr Karl v. Scheibler sen. lebt seit einer Reihe von Jahren im Auslande. Obzwar er nicht mehr jung ist (er zählt bereits gegen 70 Lenze), so behagte ihm die Stille der Einsamkeit dennoch nicht. Trotz seiner weißen Haare empfand er noch Sehnsucht nach einem weiblichen Wesen. Und da dem alten Herrn für seine persönlichen Bedürfnisse kein Spaß zu teuer ist (arbeiten doch Tausende von Proleten für ihn), so entschloß er sich, eine persönliche „Sekretärin“ anzustellen. So lernte Herr v. Scheibler vor einigen Jahren in Berlin die Schauspielerin Frl. Lina Hepf kennen, die sich einverstanden erklärte, ihm als Sekretärin Gesellschaft zu leisten. Auf ausdrückliches Verlangen des Herrn v. Scheibler schaffte die Klägerin sich elegante Toiletten an, mietete eine luxuriöse Wohnung in Berlin, die dem Vermögensstande des Herrn v. Scheibler entsprach. Die Toiletten nahm Frl. Hepf auf Kredit, und zwar auf Rechnung ihres Gefährten und Chefs. Man sollte meinen, daß Herr Karl v. Scheibler sen. nunmehr überaus zufrieden sein müßte. Dem war jedoch nicht so. Denn eines Tages ließ er sich bei seiner Schauspielerin nicht mehr blicken und kündigte ihr die Beziehungen für immer. Ob die Ansprüche der Lina Hepf an den alten Herrn zu groß gewesen sind oder ob sonst etwas dazwischen gekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Eines ist nur sicher, daß Herr v. Scheibler zu ihr alle Brücken abgebrochen hatte. Die Gläubiger begannen nun an Frl. Hepf Ansprüche zu stellen und verlangten die Begleichung der Rechnungen, weshalb die Klägerin ihre Pelze, Garderobe und Wertgegenstände verkaufen mußte. Die Gesamtsumme ihrer Schäden und Verluste bezifferte die Klägerin auf 17 250 R-Mark, deren Begleichung sie von dem Beklagten verlangt. Da die Angelegenheit schlecht eingebracht und nicht der Kompetenz des Lodzer Bezirksgerichts untersteht, wurde die Klage abgewiesen. Frl. Hepf wird sich mit ihren Ansprüchen an das zuständige Gericht wenden müssen, wodurch ihr keine Gerichtskosten entstehen, da sie ein Armutszeugnis beigebracht hat. (Wid)

18. Staatslotterie.

5. Klasse — 26. Tag.

(Ohne Gewähr.)

15 000 Zloty: Nrn. 141206 147951.
5000 Zloty: Nrn. 12924 66539 79889 94669 160863.
3000 Zloty: Nr. 32126.
2000 Zloty: Nrn. 6064 63519 136110.
1000 Zloty: Nrn. 29303 69979 71932 74806 [illegible] 84808 95750 107818 112558 117451 138813 152105 168227.
600 Zloty: Nrn. 33717 44377 50253 52823 55812 64132 68844 70132 73878 81821 87446 91779 95315 101984 111030 118490 118754 119352 125687 130741 141552 152607 155258 156339 170586 170874 173953.

Die vollständigen Gewinnlisten sind in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung“ einzusehen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater Mittwoch „To, co najważniejsze"; Donnerstag und Freitag „Dwaj panowie B"; Sonnabend premiere „Niespodzianka"

Kammerbühne: Mittwoch „Kokoty z towarzystwa"; Donnerstag und Freitag „Panna Maliczewska"; Sonnabend „Poławiacz cieni"; in Vorbereitung „Miłość bez grosza"

Apollo: „Das Liebespaar"
Capitol: „Blaue Nächte"
Casino: „Der Roman der Gräfin L."
Corso: „Die Insel der gestrandeten Schiffe"
Czary: „Der geheimnisvolle Verteidiger"
Grand Kino: „Die Tochter d. Zorra" (Senorita)
Kino Oświatowe: „Die Gräfin von Paris"
Luna: „Rutschbahn"
Odeon: „Die Liebe in der Diplomatie"
Palace: „Schöne Beinchen siegen"
Splendid: „Sturm über Asien"